Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 247. Dienstag, den 20. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Aufgeschaut!

Die parlamentarische Saison in Deutschland beginnt für diesen Herbst mit dem Zusammentritt des preußischen Landtages in Berlin am heutigen Dienstag. Die Bedeutung der bevorstehenden Verhandlungen liegt darin, daß die Haupt-Arbeit, die Erhöhung der Beamtengehälter, unmittelbar mit der gleichen Angelegenheit im Deutschen Reiche in Zusammenhang steht, und daß auch die Aufbringung der Kosten hier wie da ernstlich berührt werden muß. Die Landtags-Debatten bilden also gewissermaßen eine Einleitung zu denen des Reichstages, und wir werden daraus wichtige Momente für unser innerpolitisches Leben schöpfen. Lange genug standen für uns in letzter Zeit die ausländischen Angelegenheiten im Vordergrunde des Interesses, von jetzt ab werden wir wieder inne werden, daß uns das Hemd der deutschen Tagesfragen denn doch näher ist, wie der Rock der fremden.

Diese Neuordnung der Bezüge der Reichs- und preußischen Staats-Beamten ist aber nicht allein vom steuerpflichtigen Gesichtspunkte von größtem Interesse, auch andere Bedenken kommen hierbei zur Geltung. Mehrere Bundesstaaten haben entweder schon Ausbesserungen der Beamtengehälter beschlossen oder sie bereiten dieselben vor, und so wird, da nunmehr auch das Reich und Preußen die lange gegebenen Versprechungen einlösen, den bis heute noch wartenden Einzelstaaten kaum etwas anderes übrig bleiben, als sich ebenfalls zu solchen Ausgaben zu verstehen. Andernfalls würde es erheblich erschwert werden, tüchtige Beamten zu gewinnen. Aber nicht nur die Staaten haben mit diesen Tatsachen zu rechnen, auch die Städte sind in der gleichen Lage. In nicht wenigen Gemeinden sind die Wünsche der Beamten erfüllt, in anderen ist dagegen betont, man wolle erst die Gestaltung der Gehälter der Reichsbeamten abwarten, bevor bestimmte Entschließungen gefaßt würden. Nun wird es also so weit sein. Auch hier kommt die Notwendigkeit zur Geltung, sich tüchtige Beamten für den Kommunaldienst zu sichern.

Mit Genugtuung werden die Beamten der Erfüllung der ihnen lange gemachten Verheißungen entgegensehen, und ferner werden alle Eltern, die ihre Söhne eine Beamtenlaufbahn einschlagen lassen wollen, mit Zufriedenheit konstatieren, daß sich die Zukunfts-Chancen ihrer Kinder verbessern. Es ist sehr leicht möglich, daß nach Annahme der in Rede stehenden Beamten-Besoldungsvorlagen sich der Zudrang zu den verschiedenen Beamten-Karrieren ganz beträchtlich steigern wird. Hier heißt es indessen vor allen Dingen: Aufgeschaut! Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, werden die Ansprüche an Wissen und Fähigkeiten ziemlich allgemein verschärft werden. Lohnender wird die Beamten-Laufbahn wohl, aber nicht leichter, sondern schwerer.

Nun kommt auch noch das jetzt nachdrücklich hervorgehobene Sparsamkeits-Prinzip in Betracht; es ist ja aus verschiedenen Verwaltungen schon mitgeteilt, daß die Arbeiten neu eingeteilt und vereinfacht werden sollen, so daß weniger Beamte gebraucht würden, und Mittel- und Unterbeamte eine ihnen bisher vorenthaltene Tätigkeit zu bewältigen haben würden. Auch die Zahl der Beamtinnen soll, wo angebracht, vermehrt werden. Aus alledem ergibt sich, daß nicht sofort der Himmel auf Erden für die Beamten kommt; es wird recht tüchtig gearbeitet werden müssen, und dem Nachwuchs wird das Emporkommen nicht immer leicht gemacht sein.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser über unsere Beziehungen zu Japan und der Türkei. Ueber unsere guten und freundschaftlichen Beziehungen zu Japan und zur Türkei sprach sich unser Kaiser anläßlich des Empfanges der neuen Botschafter beider Länder aus, die dem Herrscher ihre Beglaubigungsschreiben überreichten. Zu dem neuen japanischen Botschafter Baron Cahieda sagte der Kaiser: Die Beziehungen Japans und Deutschlands sind vortrefflich und aufrichtig freundschaftlich. Das bewies der Besuch japanischer Schiffe in Kiel und die Aufnnahme deutscher Schiffe in japanischen Häfen. Auch die Sendung des Prinzen Kuni zur deutschen Armee begrüßte der Kaiser mit Dank als Zeichen der vertrauensvollen Freundschaft des Kaisers von Japan. Der Prinz hat hier vortrefflichen Eindruck gemacht, sagte der Kaiser. Ich habe ihn ungern scheiden gesehen und ihn mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet. — Dem neuen türkischen Botschafter Osman Nizam Pascha, der gleich seinem japanischen Kollegen versicherte, er halte es für eine besonders angenehme Pflicht, die traditionellen, sehre freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland auf das sorgsamste weiter zu pflegen, erwiderte der Kaiser: Ich freue mich, in Ihnen einen Bekannten wieder zu sehen, begrüße in Ihnen aber vor allem den Vertreter einer altbefreundeten Großmacht. Gegen die Unterstellung, als hätten sich Deutschlands Gesinnungen gegen die Türkei geändert, lege ich nachdrücklich Verwahrung ein. Als treuer Freund des osmanischen Volkes und seines Herrschers wünsche ich, daß der konstitutionellen Türkei Glück und Segen beschieden sein möge.

Die Vorlage über die Reichsfinanzreform wird jetzt von den zuständigen Bundesratsausschüssen der zweiten Lesung unterzogen, die voraussichtlich mit der laufenden Woche zum Abschluß gelangt. Die endgültige Entscheidung des Bundesrats wäre dann in der Plenarsitzung am 29. d. Mts. zu erwarten. Bereits am 4. November tritt der Reichstag zusammen. Ihm wird gleich bei der Aufnahme seiner Beratungen der Entwurf der Reichsfinanzreform unterbreitet werden. Ob eine amtliche Publikation schon vor diesem Termin erfolgen wird, ist fraglich, allerdings auch nicht besonders wichtig. Hat man so lange gewartet, kann man's auch noch sechs Tage länger.

Die Dispositionen für die Reichstagsarbeiten. Bevor das Haus am 4. November in seine Tagesordnung eintritt, wird der Reichskanzler Fürst Bülow wahrscheinlich eine Erklärung über die auswärtige Lage und insonderheit über die Stellungnahme Deutschlands zu den jüngsten Vorgängen auf dem Balkan abgeben. Diese Erklärung soll vor Eintritt in die Tagesordnung abgegeben werden, so daß sich eine Debatte an sie nicht anknüpfen kann. Möglicherweise erfolgt die Erklärung aber auch erst etwas später auf Grund einer bezüglichen Interpellation.

Stumme Polenversammlungen. Eines Triks bedienen sich die Polenagitatoren neuerdings, um das Vereinsgesetz umgehen zu können; sie halten stumme Versammlungen ab. Ueber zwei solcher Versammlungen, die in Bruckhausen und Essen stattgefunden haben, berichtet der „Dziennik Berlinski" u. a.: „Die vorher gedruckte Rede wurde an die Versammelten verteilt, und jeder hat sie im Stillen gelesen. Auf eine große Tafel wurden der Reihe nach drei Resolutionen geschrieben, welche die Versammlung mit großer Begeisterung annahm. Zum Schluß wurde auf der Tafel vermerkt, es möge jeder daran denken, was die Polen bedrückt und in diesem Sinne ein Lied und Gebet zum Herrn der Herren hinaussenden, damit bessere Zeiten für die Polen eintreten.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 14

Nach langen Kämpfen setzte Vinzelberg es bei der alten Dame und dem Vormund Olgas durch, daß sie sich heimlich verloben durften; wieviel dabei der Rittmeister der Reserve der Königin-Kürassiere bei der Offizierswitwe mitgesprochen hatte, wage ich nicht zu untersuchen. Auch der Briefwechsel wurde dem jungen Paare gestattet, damit sie sich näher kennen lernten. Nach einer Prüfungszeit von einem Jahre sollte dann die öffentliche Verlobung folgen. Obgleich Vinzelberg dem Vormund, einem Landgerichtsrat Dewall sehr gut gefiel, war ein Mehr von ihm nicht zu erreichen, hatte der alte Herr doch schon zu oft den Wankelmut seiner Mündel kennen gelernt, besonders was den stets wechselnden Gegenstand ihrer tändelnden Zuneigung betraf. So wollte er dem neuen Bewerber erst Zeit lassen, ihre Liebe zu vertiefen und zu festigen, ehe die Welt von ihrem Verhältnis etwas erfuhr. Er hielt Olga auch gar nicht dazu befähigt, den Beruf einer Landfrau auszufüllen, dessen strenge Pflichten auch dort viel Kraft und Entsagung fordern, wo gute Vermögensverhältnisse immerhin die Arbeit des Landmannes erleichtern.

So mußten sich die Verlobten trennen, doch sahen sie einigen Trost in dem erlaubten Briefwechsel, den zu verhindern des Vormundes Macht doch nicht hingereicht hätte.

Als der Mai herbeigekommen war, wurde Olga auf Befehl des Vormundes in die Schule einer tüchtigen Gutsfrau gegeben, damit sie von Grund auf alles für ihren künftigen Beruf lerne. Wie bedauerte die schwache Mutter ihr armes Töchterchen, hatte sie doch bisher Olga nach besten Kräften vor jedem rauhen Luftzug des Lebens beschützt.

Olga zog dagegen frohen Mutes hinaus und begann mit Feuereifer, aber gar bald erlahmte sie in ihrer Tätigkeit, die schlichten Verhältnisse dort wurden ihr unsäglich zuwider und kurz entschlossen nahm sie Anfang Juni Reißaus und eilte zu ihrem Verlobten, somit eigenmächtig in ihr Geschick eingreifend.

Ja, da saß nun der kecke Ausreißer mit geknickten Flügeln und flehte wie ein Bettler vor den Toren um gütige Aufnahme.

Vorsichtig hob Olga wieder ihr Köpfchen, war ihr doch, als ob sich nähernde Schritte im Hause hörbar wurden. Jetzt wandte sich auch das noch immer schöne Gesicht der alten Dame dem Eingang zu, während ein Aufleuchten über dasselbe flog. Das junge Mädchen drückte ihre Hände fest auf das laut klopfende Herz, Hundegebell ertönte, die Haustür flog auf, und auf der Schwelle erschien die kräftige hohe Gestalt des Sohnes, begleitet von Jagdhund und Teckel, die sofort auf Frau Vinzelberg zusprangen und von ihr gestreichelt wurden.

„Guten Tag, Mutter, na schon wieder fleißig! Können denn die lieben alten Hände niemals ruhn? Doch nun gib mir eine Tasse Kaffee. Du glaubst nicht, wie mich durstet."

„Kommst Du vom Felde, Karl Heinrich, ich dachte, Du hättest bei der Hitze etwas ruhen wollen?"

„Geht nicht, Mutter, Du weißt, Wiener ist noch so jung, da tut das Auge des Herrn überall not, so ritt ich selbst noch nach Friedrichsruh und . . Aber was haben die beiden Köter, sie stürzen ja wie wild hinaus?"

Ein Aufschrei, der draußen ertönte, ließ ihn auffahren, und in einem Satz stand er an der Tür. Da flog es schon heran, die Stufen empor, und ehe er noch zur Besinnung kam, lag eine helle Gestalt, halb lachend, halb weinend in seinen Armen.

„Olga, um des Himmels willen, wo kommst Du her?" rief der junge Mann, indem er das Mädchen ein wenig von sich schob und leuchtenden Blickes betrachtete, während die Hunde wie toll umhersprangen und einen betäubenden Lärm verursachten.

„Olga?" wiederholte die alte Dame staunend und fast ein wenig unwillig, sich langsam erhebend.

Nun hatte Karl Heinrich sich gefaßt, nahm Olgas Hand und führte sie der Mutter zu: „Hier liebe Mama, bringe ich Dir Deine Tochter, habe sie lieb um meinetwillen."

Prüfend ruhten die Augen der Mutter auf dem hier in so seltsam überraschender Weise erscheinenden jungen Mädchen, welches, sich tief verneigend, einen Kuß auf ihre Hand drückte.

Sie berührte die Stirn Olgas mit ihren Lippen und sagte einfach: „Deinen Eingang segne Gott." Dann führte sie dieselbe zu dem Tisch. „So, meine Tochter, nun erzähle Karl Heinrich und mir, aus welchem Grunde Du uns so ohne weiteres überrascht, und dabei trinken wir unsern Kaffee, den Du sicherlich auch nicht verschmähen wirst."

Fröhlich lachend zog sich Karl Heinrich auch einen Stuhl heran, nachdem er den Schellenzug in Bewegung gesetzt hatte und sagte: „Ich kann mir alles denken. Ausgekniffen sind wir, nicht wahr, Olga?"

Sie nickte errötend, während die Mutter sie sprachlos ansah, um dann der eintretenden Magd, die offenen Mundes die Fremde anstarrte, ihre Befehle zu geben.

Hierauf wandte sie sich wieder den Kindern zu: „Karl Heinrich, ich habe Dich wohl nicht richtig verstanden? Olga, mein Kind, Du bist doch nicht ohne Einwilligung Deiner Mutter hier?"

Als sich nun die strafenden Blicke der alten Dame auf sie richteten, verlor das junge Mädchen alle Keckheit, und laut aufschluchzend, doch fast ein wenig trotzig, barg sie ihr Gesicht in ihr Taschentuch.

Da beugte sich Karl Heinrich liebevoll zu ihr hinüber und nahm sie in die Arme, hob das Köpfchen in die Höhe, küßte sie auf den trotzigen Mund und rief der Mutter zu: „Nicht gleich schelten, Mütterchen, sie ist ja noch solch junges Kind, man muß ihr schon etwas zu Gute halten. Sieh, wie erschreckt sie aussieht . . stärke Dich, mein Liebling, und laß uns hören, was dieses Ausreißen veranlaßt haben kann."

„Ich konnte es eben nicht mehr länger ohne Dich aushalten, Karl Heinrich, es war in Hagelbeck nicht mehr zu ertragen, ich wäre krank geworden vor lauter Sehnsucht, und als nun noch der letzte Brief von Dir kam, weißt Du, der vom Sonntag mit den sehnsüchtigen Klagen," . . Vinzelberg errötete wie ein Knabe und sah ganz schuldbewußt zur Mutter hin, die ihm mit verstelltem Ernst mit dem Finger drohte . . „da, Karl Heinrich, da lief ich einfach fort, so wie ich ging und stand, nachdem ich einige Zeilen hinterlassen hatte. Bis Altdamm ging alles vortrefflich, aber dort angekommen, erfuhr ich, daß in der Richtung nach Kolberg kein Zug mehr abging. Dort mußte ich also übernachten."

„Nun, mein Liebling, das war ja glücklicherweise nicht so schlimm, da Du im Bahnhof selbst Unterkunft finden konntest, obgleich es immerhin sehr fatal ist, wenn eine junge Dame ohne irgend welchen Schutz am fremden Ort zu bleiben gezwungen ist." 157,20

Kleine politische Nachrichten.

Die Eröffnung des Preußischen Landtages findet, wie mitgeteilt, am heutigen Dienstag im Weißen Saale des Berliner Schlosses mit einer vom Kaiser verlesenen Thronrede statt. Die ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses werden der Beratung der Beamtenbesoldungsvorlage gewidmet sein.

Der Herzog von Cumberland bleibt unversöhnlich. Ein welfisches Blatt, das gute Beziehungen zum Gmundener Hofe unterhielt, stellt neuerdings fest, daß der Herzog von Cumberland durch d. Eintritt des Prinzen Ernst August in die deutsche Armee — der Prinz ist bekanntlich in ein bayerisches Regiment eingetreten — in keiner Weise dem preußischen Staate oder gar dem Deutschen Reiche Entgegenkommen gezeigt oder etwa seine unversöhnliche Stellung letzterem gegenüber aufgegeben haben soll.

Frauenstimmrecht. Am Abend nach der Landtagseröffnung werden die Berliner Vereine Frauenwohl und Frauenstimmrecht eine öffentliche Versammlung abhalten. Es sollen die „Forderungen der Frauen an die Volksvertreter auf kulturellem und sozialpolitischem Gebiet", die Frage des Frauenstimmrechts und die allgemeine Lage in Preußen behandelt werden. Welchen Erfolg versprechen sich die Berliner Frauen nach den wiederholten Mißerfolgen der Frauenrechtlerinnen im „freien" England?

Zur Erhebung von Schiffahrtsabgaben ist der Vorschlag gemacht worden, daß die Abgaben nur von größeren Schiffen erhoben werden sollen, die von der künstlichen Vertiefung der Flüsse und Stöme die eigentlichen Vorteile haben. Nach der Köln. Ztg. deckt sich der Vorschlag mit der an zuständiger Stelle der preußischen Regierung herrschenden Anschauung. Da größere Schiffe am rentabelsten sind, wird nicht befürchtet, daß man durch den vermehrten Bau kleinerer die Abgaben umgehen wird.

Aus den Schutzgebieten.

Deutsch-chinesische Kohle. Die Versuche des deutschen Kreuzergeschwaders in Ostasien haben ergeben, da die im Hinterland von Kiautschou gewonnene Hungschan-Kohle durchaus brauchbar ist. Im Juni dieses Jahres wurden zunächst bei den Elektrizitätswerken in Tsingtau Heizversuche mit den Kohlen des neuen, bei Hungschan in Bearbeitung genommenen Kohlenflözes gemacht, die sehr gut ausfielen. Hierauf wurde das Kreuzergeschwader auf Anregung des Gouvernements veranlaßt, mit dem Abschluß neuer Kohlenverträge zu warten, um zunächst auch seinerseits Brennversuche mit der neuen Kohle vorzunehmen. Diese Versuche befriedigten erfreulicherweise so sehr, daß die zukünftige Verwendung der Kohle des neuen Flözes der Schantung-Gesellschaft durch das Kreuzergeschwader so gut wie sicher ist. Diese Verwendung würde für die Marine eine recht erhebliche Kostenersparnis bedeuten, da die westfälische und die englische Kohle durch den weiten Transport in Ostasien sehr teuer ist.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 19. Okt. **Manifest der deutschböhmischen Landtagsabgeordneten.** Der Verband der deutschen Landtagsabgeordneten Böhmens erließ ein Manifest an das deutsche Volk, in dem es u. a. heißt: Der Landtag ist vertagt worden. Wir halten jedoch unsere Forderungen aufrecht. Wir danken allen Genossen, die uns in den Tagen der Obstruktion durch ihre Zustimmung unterstützt haben, und versichern, daß wir die Forderungen des deutschen Volkes rücksichtslos vertreten werden, um unsere Rechte zu erlangen.

Frankreich. Paris, 19. Okt. **Ein Schiedsspruch wegen Casablanca?** Eine mit Regierungskreisen in guten Beziehungen stehende Zeitung schreibt zum Zwischenfall von Casablanca, daß erhebliche Meinungsverschiedenheiten obwalten, weil Deutschland sich auf die Berichte seiner Beamten, Frankreich auf die seiner Offiziere beruft. Weitere Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett dürften deshalb kaum noch Erfolge versprechen, weshalb der richtigste Weg wäre, wenn beide Staaten sich darüber einigten, die Angelegenheit einem Schiedsspruch zu unterwerfen, so wie er in den Verhandlungen der Haager Konferenz angezeigt wird. Der Zwischenfall, so ernst und unliebsam er in Einzelheiten ist, hat doch nicht solche Bedeutung, daß zwei große Staaten sich seinetwegen in die Haare geraten dürfen.

Serbien. Belgrad, 19. Okt. **König Peters Heer.** Die Regierung kam einer weitverzweigten Verschwörung unter dem Offizierkorps auf die Spur, dessen Herd in der Stadt Nisch ist, wo seit langer Zeit geheime Konventikel stattfanden. An der Verschwörung sind Offiziere aller Garnisonen und aller Chargen bis zu den höchsten beteiligt. Es fiel dem Kriegsminister eine Proklamation in die Hände, worin die Offiziere aufgefordert werden, dem Könige den Eid zu brechen, ehe es zu spät sei.

Bulgarien. Sofia, 19. Okt. Die bulgarische Regierung sucht die Auszahlung des den Orientbahnen von den bulgarischen Linien zufallenden Bruttovertrages zu verzögern. Der deutsche Vertreter reiste daher zur Berichterstattung nach Berlin.

Die Umwälzung auf dem Balkan

Deutschland kann in den Londoner Vorschlägen ein Programm für die Balkanfrage nicht erblicken. Es handelt sich bei den Abmachungen, die Iswolski in London getroffen und für die er am vergangenen Sonntag in Paris die Zustimmung der französischen Regierung zu erhalten suchte, lediglich um Vorschläge, die zu prüfen sind und auf Grund deren von den Signatarmächten des Berliner Vertrages ein Konferenzprogramm aufgestellt werden kann. Die Schwierigkeiten für eine Konferenz sind noch keineswegs behoben. Die Enttäuschung in Konstantinopel ist sehr groß. Die Lage ist umso schwieriger, als durch die den kleinen Balkanstaaten einmal in Aussicht gestellten Kompensationen Gelüste erweckt worden sind, die bei der Aufstellung eines wirklichen Programms viele Schwierigkeiten machen und die sich nicht befriedigen lassen werden.

Die gesamte Wiener Presse ist gleichfalls der Meinung, daß die Londoner Vorschläge in der Türkei mit Recht Bestürzung hervorrufen mußten. Denn, anstatt ein Pflaster auf die verletzten Gefühle der Türkei zu legen, wollen Rußland, England und Frankreich nur die Gelegenheit benutzen, um eigene Wünsche zu erfüllen oder auf Kosten der Türkei und Oesterreichs sich an den kleinen Balkanstaaten gute Freunde zu erwerben. Namentlich sucht England seine Weltmachtstellung mit möglichst geringen eigenen Mitteln gegen etwaige deutsche Konkurrenz zu sichern. Auch die Londoner Blätter erblicken in den gegenwärtigen Vorgängen einen willkommenen Anlaß, in gewohnter Weise gegen Deutschland zu hetzen. Die Londoner Verhandlungen über das Konferenz-Programm waren vertraulich. Es ist nun ein recht ergötzlicher Streit darüber entstanden, wer das Geheimnis eigentlich gebrochen hat. Iswolski sagt, er war's nicht. Einige Pariser Blätter wollen das nicht glauben. Der Aerger der Franzosen rührt hauptsächlich daher, daß sie die Londoner Vorschläge für ungeeignet halten und bei dem Widerstande der Dreibundmächte und der Türkei gegen sie ein Scheitern der Konferenz voraussehen.

Die türkische Regierung protestierte in einer Note an die Mächte gegen die bulgarischen Kriegsrüstungen.

Die Enthüllung des Bismarck-Denkmals in der Walhalla.

Der nationale Festtag ist vorbei, Bismarck steht in der Walhalla. Die Feier hat einen würdigen Verlauf genommen, und nur ein Zwischenfall ist zu beklagen: Das plötzliche Unwohlwerden des Enkels des Eisernen Kanzlers, des elfjährigen Fürsten Otto von Bismarck. Die Aufregung und die schwüle Luft in der überfüllten Ruhmeshalle wurden dem Knaben verderblich, den Reichskanzler Fürst Bülow in väterlicher Weise an seine Seite genommen hatte. Während der Festrede des bayerischen Ministerpräsidenten v. Podewils fiel der Fürst ohnmächtig zu Boden, wobei er sich eine Kopfverletzung zuzog. Fürst Bülow und Aerzte bemühten sich sofort um ihn. Wieder zu sich gekommen, stieß er — offenbar aus Schreck über die ihn forttragenden fremden Männer — gellende Schreie aus, so daß Herr v. Podewils seine Rede unterbrechen mußte. Inzwischen hat sich das Befinden des jungen Fürsten erfreulicherweise gebessert; es besteht kein Anlaß zu irgend welcher Befürchtung.

Frhr. v. Podewils hatte in seinem Hymnus auf Bismarck dessen Andenken unvergeßlich und unvergänglich genannt. Lichter nur und klarer rage seine Riesengestalt empor, je mehr der Jahre die rastlos wandernde Zeit zwischen ihn und die Geschlechter lege. Als unveräußerliches Erbteil hüte der Deutsche von heute den Gedanken, daß in schicksalsschwerer Stunde Bismarck uns gelehrt habe, uns auf uns selbst zu besinnen. In der Nation sei das Bewußtsein eingewurzelt, daß sie nie darauf verzichten könne, im Rate der Völker mit der Achtung gehört zu werden, die der gleichberechtigten Stärke gebühre. Der Redner betonte, daß Bismarck sowohl dem Süden wie dem Norden zum Einiger geworden sei, und forderte zum Schluß das deutsche Volk auf, sich des Erbes wert zu erweisen, das sein Bismarck ihm hinterlassen habe.

Auch Reichskanzler Fürst Bülow ergriff das Wort, im tiefsten Herzen ergriffen, wie er sagte. Er gedachte der Bestrebungen König Ludwigs von Bayern um die nationale Wiedergeburt und beleuchtete das herzliche Verhältnis zwischen dem Fürsten Bismarck und dem König, wie überhaupt zu Bayern. Der Kanzler erinnerte dann an Bismarcks Wort: „Mein Vertrauen dazu, daß unsere Einheit auch in Zukunft gesichert sei, beruht heutzutage auf der Dynastie" — Vertraen in den nationalen Sinn der Dynastien, dem die sorgsame Achtung ihrer Rechte entspreche. Fürst Bülow fügte weiter hinzu: „Kein Kanzler des Deutschen Reiches wird sich je von den Bahnen entfernen dürfen, die Fürst Bismarck vorgeschrieben hat." — Man hat augenblicklich nichts anderes erwarten können, aber an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit gesprochen, gewinnen die Worte des Reichskanzlers doch an Bedeutung. Mit Recht schloß er mit dem Dichter: „Eins nach außen, schwertgewaltig, Um ein hoch Panier geschart, Doch im Innern vielgestaltig, Jeder Mann in seiner Art!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 20. Oktober.

Emsiges Ringen führt zum Gelingen,
Baust Du nicht fort, so stürzt alles Dir ein;
Niemals verzagen, frisch wieder wagen:
Tropfen auf Tropfen durchhöhlt auch den Stein.
Usteri.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Der wunderschöne Oktober, wie er bisher sich präsentierte, aber jetzt nicht mehr weiter zu wollen scheint, hatte noch kein rechtes Herbstleben aufkommen lassen; wenn man am Tage noch im Strohhut umherspazieren konnte, so fehlte am Abend etwas die Stimmung für gesellige Unterhaltungen, für deren Programm sich eifrige Vereinsleiter und andere Herren schon lebhaft interessieren. Es ist ja auch nicht allen Deutschen gegeben, ein Uebermaß von Stimmung zu entfalten, und Bismarck hatte seinerzeit nicht ganz Unrecht, wenn er meinte, der Durchschnitts-Deutsche müsse erst eine Flasche Champagner im Leibe haben, wenn er recht animiert sein solle. Wir tun's heute, bei den schlechten Zeiten, ja auch mit etwas Weniger, wie Sekt, und es gibt zudem Tage, an welchen wir weder Champagner noch ein anderes Alkoholikum gebrauchen, um über den regulären Aerger und Verdruß fortzukommen. Solch ein Tag war der diesjährige Gedenktag der Schlacht bei Leipzig und der Geburtstag Kaiser Friedrichs, an dem die feierliche Aufstellung der Bismarck-Büste in dem nationalen Ehren-Tempel der Walhalla bei Regensburg an der Donau erfolgte. Da dachte jeder Deutsche an die Zeit, wo Bismarck war! Ein zweiter Tag, der unsere herzlichste Anteilnahme erweckt, ist der 50. Geburtstag der deutschen Kaiserin am 22. Oktober, an dem zugleich der vierte Kaisersohn, Prinz August Wilhelm von Preußen, seine Braut zum Altar führt. Manche Sorgen hat die Kaiserin erlebt, aber viel Liebe hat sie zum Dank dafür gesät und geerntet. Und so wird es weiter sein in Treue und Zuneigung. Daß der Herbst nun anhebt, Ernst zu machen, hängt wohl damit zusammen, daß jetzt die rechte politisch-parlamentarische Saison für Deutschland beginnt. Jetzt kommt die praktische Debatte: Woher Geld nehmen? Bisher sagte ja alle Welt: Herr Nachbar, zahlen Sie! Nun, das muß anders werden, denn von Nichts kommt Nichts, und die lange vertrösteten Reichs- und andere Staatsbeamten wollen auf ihre Gehaltsaufbesserungen auch nicht mehr warten. Daß es aber hinwiederum gut sein kann, wenn nicht viel Geld da ist, sehen wir im Orient. Wäre dort Geld, wie Heu, so wäre auch der Krieg da.

** **(Um die Mitte des Oktober.)** Die dichten Nebelschwaden, die gegenwärtig morgens und abends auf der Erde lagern, mahnen die Menschen schon recht energisch daran, daß die Tage der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche in das unendliche Meer der Vergangenheit versunken sind. Kühle Tage und kalte Nächte, das ist die Losung der jetzigen Zeit, und in der vergangenen Nacht hat es bereits so stark gereift, daß heute morgen im Freien alles mit einer dichten weißen Schicht überzogen war. An einigen Stellen war das Wasser in den Straßenrinnen bereits mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Die rührige Hausfrau fängt bereits an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Heizung beginnen muß. Gott sei Dank, daß die Kohlen schon in dem Keller sind. Man kramt in den Kleiderschränken und die Winterkleider werden allgemach hervorgesucht. Da ist das dran auszubessern, das zu ändern. Der Junge braucht einen neuen Mantel und die Mutter einen neuen Hut. Die Gmmischuhe werden in einen tragfähigen Zustand versetzt, denn Herbstwetter! — Schnupfen und Husten sind an der Tagesordnung und so manchen erwischt in diesen Tagen die Influenza oder die böse Gicht. — Das waren Schattenseiten des Herbstwetters. Aber es hat auch seine Vorteile. Im Geschäftsleben beginnt jetzt allmählich eine regere Zeit, es geht auf die Hochsaison zu, und bald wird der Geschäftsmann des Abends vergnüglich die erhöhte Tageseinnahme überzählen können.

** **(Der Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps)** hielt am Sonntag abend in seinem Vereinslokal (Hotel Ostermann) seine diesmonatliche Versammlung ab, die äußerst zahlreich besucht war und von dem Kameraden Kemper mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät eröffnet wurde. Durch Aufnahme wurden dem Verein wieder mehrere Kameraden zugeführt, so daß die Mitgliederzahl durch die Versammlung vom September und die jetzige im ganzen um 12 Kameraden gewachsen ist, ein erfreuliches Zeichen für die Entwicklung des Vereins. Es wurde u. a. beschlossen, den Geburtstag des obersten Kriegsherrn am Sonntag, den 31. Januar n. Js. im Vereinslokal durch Konzert, theatralische Aufführungen, Verlosung und Ball etc. zu feiern, mit dessen Vorbereitungen der Vorstand und bezügl. der Theateraufführungen bekannte und auf diesem Gebiete bewährte Kräfte des Vereins beauftragt wurden. Unter den Mitteilungen, die dem Verein zu machen waren, ist besonders bemerkenswert, daß die Vereinigung der Kriegervereine des 16. Armeekorps am Sonntag, den 6. Dezember, in Werden a. d. Ruhr eine Delegiertenversammlung abhält, zu welcher Anträge bis zum 20. d. Mts. gestellt werden müssen. Von den Anträgen, die schon jetzt für diesen Tag gestellt sind, ist der bemerkenswert, der bezweckt, vom 1. April 1909 ab beim Tode eines Kameraden an dessen Hinterbliebenen 200 Mk. Begräbnis-Unterstützung zu zahlen und wenn man die bisherige Unterstützung von 150 Mark bestehen lassen will, beim Tode der Frau eines Kameraden an diesen 50 Mark zu zahlen. Im ganzen sind seit Bestehen der Begräbnis-Unterstützungskasse, jetzt zweieinhalb Jahre, 35 Sterbefälle vorgekommen. Zum Schluß der Versammlung, die einen echt kameradschaftlichen Verlauf nahm, wurde noch auf das am Dienstag (heute Abend) stattfindende Konzert der Münsterschen Kürassiere aufmerksam gemacht. — Die monatlichen Versammlungen des Vereins finden von jetzt ab an jedem dritten Sonntag des Monats statt.

** **(Sprechstunden.)** Mittwoch findet wieder die Sprechstunde des Verbandssekretärs der evang. Arbeitervereine Herrn Schmolke aus Iserlohn von 9—1 Uhr im Lokale des Herrn Rath (Gasthof zum alten Rathaus) statt.

** **(Justiz-Personalie.)** Herr Amtsrichter Dr. Heppe ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

** **(Glück beim Unglück)** hatte gestern nachmittag eine schon ziemlich alte Frau, die in einem Hause an der Hellpothstraße die Treppe hinunterstürzte. Trotz des bösen Sturzes hat die Frau nur eine ungefährliche Verletzung am Kopfe erlitten.

** **(Schwerter Turnverein.)** In der Generalversammlung des Schwerter Turnvereins (Mitgl. der deutsch. Turnerschaft) wurde die Tagesordnung des am 25. d. Mts. in Hagen stattfindenden Kreisturntages besprochen und die zwei Vorsitzenden als Delegierte gewählt. Sodann wurde beschlossen, Ende November ein Wetturnen der Turnschüler zu veranstalten, mit dem die diesjährige Hauptversammlung verbunden werden soll.

** **(Gewerbebank.)** Heute Abend 8½ Uhr findet im Hotel Sternberg eine außerordentliche General-Versammlung der Gewerbebank statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Aufhebung der alten und Genehmigung von neuen Anstellungsverträgen mit den Vorstandsmitgliedern, Genehmigung des Anstellungsvertrages mit einem neu eintretenden Vorstandsmitgliede, Anstellungsvertrag mit dem derzeitigen Kassenbeamten an Stelle des ausgeschiedenen, Besprechung zur Belehrung über die Zweckmäßigkeit einer Bankverbindung und Fragen aus der Praxis, Verschiedenes.

** **(Militär-Streich-Konzert.)** Wie schon verschiedentlich mitgeteilt, gibt die Kapelle des Kürassier-Regiments aus Münster heute Abend im Saale des Herrn Schulze-Selmig ein großes Konzert. Für dasselbe ist ein sehr reichhaltiges und hochinteressantes Programm aufgestellt, sodaß jeder Musikfreund auf seine Kosten kommen dürfte. Mit dem Konzert ist ein melo-dramatischer Vortrag „der deutsch-französische Krieg" verbunden. In 80 großen Lichtbildern wird sich das gewaltige Drama, welches Deutschlands Einheit geschmiedet hat, vor unsern Augen entrollen. Auch die Kämpfe unserer tapferen Truppen in Südwest-Afrika werden den Besuchern in Wort und Bild vorgeführt. Den verbindenden Text zwischen den einzelnen Bildern spricht der bekannte Kriegs-Rezitator Müller-Hannover, über den sich die gesamte Kritik äußerst lobend ausspricht. Wir können den allseitigen Besuch der Veranstaltung nur bestens empfehlen. Die Mitglieder der hiesigen militärischen Vereine haben nebst ihren Familienangehörigen zu dem ermäßigten Eintrittspreise von 50 Pfg. pro Person Zutritt. Die Karten sind in den betr. Vereinslokalen zu haben.

** **(Ausländische Arbeiter).** Die Zahl der alljährlich vorübergehend in Deutschland Arbeit suchenden Ausländer nimmt von Jahr zu Jahr beträchtlich zu. Für 1906 wurde ihre Zahl allein in Preußen mit gegen 600000 berechnet für 1907 mit reichlich 700000. Nur zwei Fünftel hiervon sind in der Landwirtschaft tätig, drei Fünftel in der Industrie. Zirka 400000 kamen im Jahre 1906 aus Rußland und Oesterreich Ungarn, 90000 aus Italien, 80000 aus den Niederlanden. Es ist gewiß die Frage berechtigt, ob diesem Zuzug nicht gesteuert werden kann. Der Gewinn, den die zwar billig arbeitenden, aber dennoch sehr sparsam und einfach lebenden Ausländer machen, entgeht dem Nationalvermögen. Denn diese schicken den Ueberschuß, der sich jährlich auf 4 bis 5 Millionen Mark berechnet, stets nach der Heimat und kehren im Winter auch meist selbst dorthin zurück, und wieviel Arbeitsgelegenheit wird durch die Ausländer den deutschen Arbeitern entzogen, die nur zu oft deshalb „Arbeitslose" werden. In den Bergwerken des rheinisch-westfälischen Distriktes ist die Zunahme der Ausländer ganz ungeheuer; sie betrug in den 5 Jahren 1902 bis 1907: 5,8; 6,1; 6,5; 6,9; 7,4 und 8,3 Prozent aller Bergleute!

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 247. Dienstag, den 20. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Rekrutenzeit.

Aus Kriegervereinskreisen schreibt man uns:

In letzter Zeit haben sich die Bestrebungen gemehrt, denjenigen jungen Leuten, welche ihrer Dienstpflicht genügen sollen, schon vor dem Eintritt in das Heer die Militärzeit zu verekeln. Dieses Gebahren müssen wir alten Soldaten auf das tiefste bedauern. Nachdem Schule, Lehrjahre und eine kurze Gehilfentätigkeit den Jüngling für seinen ferneren Lebensweg vorbereitet haben, kommt für ihn die köstlichste Zeit seines ganzen Daseins. Auf der Höhe des Anpassungsvermögens stehend, zwei Jahre mit gleichalterigen Gefährten, in voller Gleichstellung mit ihnen Geist und Körper zu denkbar höchster Leistungsfähigkeit heranzubilden, das ist eine Schulung, wie sie keinem im Leben zum zweiten Male geboten wird. Wer hier verstehen lernt, wie weit Ausdauer und Anspannung möglich sind, dem wird eine solche Leistung zur Regel und zur Triebfeder für das ganze Dasein. Mit dieser Selbstbeherrschung läßt sich auch später manche Schwächeanwandlung zum eigenen Heil und zum Segen anderer erfolgreich überwinden.

Was ist es denn mit der oft verschrienen „Rekrutenzeit"? Nichts anderes als mit den auch nicht eben rosigen Lehrjahren! Millionen deutscher Männer haben sie bisher ohne Schaden nicht allein überstanden, sondern segnen die Zeit, wo man die in ihnen schlummernden Kräfte zu eigenem Nutz und Frommen entfacht und herangebildet hat. Oder glaubt denn irgend jemand, daß Schicksal und Beruf ihn in späteren Jahren mit Sammethandschuhen anfassen werden? Das Wertvollste der Militärzeit ist die Gelegenheit treuer Kameradschaft, die weit fester und nachhaltiger für das ganze Leben verbindet, als irgend ein anderer Freundschaftsbund. Schreiber dieses schöpft diese Wahrnehmung nicht allein aus seinen reichen Erfahrungen im Kriegervereinsleben, sondern blickt auf einen vierzigjährigen erfolgreichen Lebensweg zurück, der in seinen Grundzügen auf die Kameradschaft aus der Militärzeit gegründet ist.

Wer am Gestellungstage den Kasernenhof mit dem festen Vorsatz betritt, ein „deutscher Soldat" in des Wortes vollster Bedeutung zu werden, ein Nachfolger jener Männer, die uns des Deutschen Reiches Einigkeit und Stärke auf blutigen Schlachtfeldern erfochten haben, der wird nach Ablauf der zwei Jahre freudig in das Reservistenlied einstimmen: „Ich war Soldat und war es gerne, zum Herbst ist meine Dienstzeit aus." Jeder, der mit Lust und Liebe die Dienstvorschriften erfüllt, dem werden sie spielend leicht, wer aber über alles murrt und stöhnt, schadet sich selbst am meisten, ohne durch seine sauertöpfige Miene und sein widerhaariges Verhalten auch nur das Allergeringste für seinen Vorteil zu erreichen. Ueber diejenigen Tage jedoch, welche einem mal nicht gefallen sollten, da helfen der gesunde Humor und ein sinngemäßes „Kehr Dir an garnix" hinweg.

Im schmucken Waffenrock, der nicht nur ein Ehrenkleid des deutschen Mannes ist, sondern auf den auch die blitzenden Augen der lieben Mägdelein gar zu gerne schauen, hinausziehend in die herrliche Natur zur freien Entfaltung der jugendlichen Kraft, das muß doch in der Brust eines jeden denkenden Menschen das Gefühl erwecken, die Welt ist schön und wert, darauf vergnügt zu sein. Wer so ein deutscher Soldat wird, der bleibt es Zeit seines Lebens, zum Segen für sich und die Seinen. Er darf sich betrachten als ein vollgültiges Glied jenes gewaltigen Wehrkörpers, aus dem auf immerdar allen Feinden unseres deutschen Vaterlandes entgegentönen möge: Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt!

A. G. R.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 19. Okt. (Feuer.) Durch Fahrlässigkeit eines Dienstmädchens entstand in einer Bodenkammer der Wirtschaft „Zum Oesterholzpark" ein Brand, der sich derartig schnell ausbreitete, daß das ganze Gebäude, welches zumteil aus Holz bestand, mit fast allem Inventar niederbrannte.

* **Münster,** 19. Okt. (Gasvergiftung.) Als Leiche gefunden wurde gestern morgen auf seinem Zimmer das junge Dienstmädchen eines hiesigen Kaufmannes. Der Tod ist jedenfalls infolge einer Kohlengasvergiftung eingetreten, da das Mädchen angeblich am Abend vorher in einem Behälter glühende Kohlen mit auf das Schlafzimmer genommen hatte.

* **Aus dem Sauerlande,** 18. Okt. (Die Ernte) ist bei dem günstigen Oktoberwetter so ziemlich vollendet, auch die Kartoffelernte. Daher wird auch wohl, wie in früheren Jahren, an Nachurlaub für die Volksschulen nicht zu denken sein. Die Kartoffelernte ist mittelmäßig, so daß für den Zentner hiesiger Kartoffeln 3 Mark bis 3,50 Mark frei ins Haus gebracht, mit Dank gezahlt werden. Viel wird geklagt über Fraß von Engerlingen (Speckwürmern), die an einzelnen Stellen großen Schaden getan haben. In den mit Roggen bestellten Kartoffelfeldern zeigt sich der böse Schädling auch an dem Roggen; er frißt eben alles. Der spät gesäte Roggen bedarf des Regens; auch für das Umbrechen der Roggenländer wäre Regen sehr erwünscht. Der Boden ist steinhart und kaum zu bewältigen.

* **Bochum,** 19. Okt. (Der Schritt vom Wege.) Mitleid in den Herzen des Staatsanwalts und der Richter weckte ein Fall, der die Strafkammer beschäftigte. Eine Ladengehülfin aus Recklinghausen hatte vor drei Jahren (!) ihrem Chef, der wegen ihrer Anstelligkeit und ihres Fleißes volles Vertrauen in sie gesetzt, einen Geldbetrag (nach ihrer Angabe etwa 95 Mark) aus der Ladenkasse genommen. Das Mädchen will dabei nicht die Absicht rechtswidriger Zueignung gehabt, vielmehr beabsichtigt haben, das Geld, dessen es im Augenblick bedurfte, wieder in die Kasse zu zurückzulegen. Als der Kaufmann den Verlust entdeckte, machte er dem Vater des Mädchens, einem geachteten Beamten, davon Mitteilung und dieser stellte ihm, um seiner Tochter die Schmach einer gerichtlichen Verurteilung zu ersparen, einen Schuldschein über 200 Mark aus; er wollte die Schuld nach und nach abbezahlen. Der Kaufmann brachte auch nach und nach 95 Mk., unterließ dann aber die weitere Abtragung, weil ihm seine Tochter versichert hatte, daß die von ihr veruntreute Summe mit dem bereits geleisteten Betrag gedeckt sei. Für das Mädchen, das sich inzwischen mit einem in guter Position befindlichen Beamten verheiratet hatte, sollte diese Weigerung verhängnisvoll werden. Der Kaufmann brachte die Sache noch nachträglich zur Anzeige und das Schöffengericht Recklinghausen verurteilte die Angeklagte zu drei Wochen Gefängnis. In beständiger Angst, ihr Gatte möchte sie wegen des in jugendlichem Leichtsinn begangenen und längst bitter bereuten Fehltrittes verstoßen, verheimlichte sie ihm alles, hoffend, daß eine Verhandlung vor dem Berufungsgericht sie vielleicht doch noch von der entehrenden Strafe befreien würde. Diese Hoffnung konnte sich allerdings nicht erfüllen, weil ein Geständnis der Angeklagten gegeben war. Das Gericht ermäßigte jedoch die Strafe auf vorlag und eine Handhabe zur Einstellung des Verfahrens nicht eine Woche Gefängnis und stellte der jungen Frau Straferlaß in Aussicht, wenn sie dahin einkommen und sich in Zukunft einwandsfrei führen werde.

* **Mülheim** (Ruhr), 18. Okt. (Eine neue Großstadt.) Nach der Personenstandsaufnahme vom 1. Oktober beträgt die Einwohnerzahl der Stadt Mülheim a. d. Ruhr 100 966.

* **Elberfeld,** 19. Okt. (Riesendiebstahl.) Für mehrere tausend Mark Schmucksachen und seidene Damenkostüme wurden hier aus der Villa der Witwe Moritz Simons in der Viktoriastraße gestohlen. Die Diebe sind offenbar mit den örtlichen Verhältnissen und Gewohnheiten sehr vertraut, denn der Diebstahl wurde mit großer Fixigkeit verübt, als die Bewohner zum Abendessen versammelt waren und das Dienstpersonal beschäftigt war.

Kleine Chronik.

Ein Rennfahrer unter Mordverdacht verhaftet. Der in Rennfahrerkreisen bekannte Dauerfahrer Otto Breuer ist unter dem Verdacht verhaftet worden, den Mühlenbesitzer Mathonet in St. Veit bei Aachen ermordet zu haben. Wie es heißt, soll er an M. Jahre lang Erpressungen verübt haben und als diese keinen Erfolg mehr hatten, zur Mordwaffe gegriffen haben. Breuer machte sich in der letzten Zeit durch große Geldausgaben verdächtig. — **Haberer?** In Neukirchen bei Riesbach in Oberbayern wurden nachts durch ein Fenster des Pfarrhauses vier Schüsse abgegeben. Die Kugeln blieben, ohne Unheil anzurichten, in der Zimmerwand stecken. Die Täter sind noch unbekannt. Vor einem Jahre fand ein Haberfeldtreiben gegen den Pfarrer statt. — **Feuersbrünste allerorten.** Das große Rittergut Reuth bei Greiz, das dem Dresdener Hofmarschall von Metzsch gehört, ist bis auf das Herrenhaus niedergebrannt. — In Chicago wurden die großen internationalen Salzdepots und Getreidespeicher durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 4 Mill. Mark. — **Selbstmord eines Richters.** Der Vorsitzende Kreisgerichts in Reichenberg in Böhmen, Finger, hat sich in einem Dresdener Hotel erhängt. Er hinterließ einen versiegelten Brief, der von der Polizei beschlagnahmt wurde. — **Den Gatten erschossen.** In einem Haus-

---

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 13

Sie sah dort einen Tisch, den eine blütenweiße, derbe Decke bedeckte, ein mächtiges Landbrot lag auf einem runden Holzteller. Geschirr von gewichtigem Porzellan, überragt von der mächtigen Kaffeekanne, erinnerte daran, daß die ländliche Kaffeestunde bald die Hausbewohner versammeln würde.

Da öffnete sich auch schon die Haustür und Frau Vinzelberg mit dem Schlüsselkorb erschien in der Veranda, sie trat an den Tisch und überblickte denselben mit streng prüfendem Blick und ließ sich dann auf einem der Strohsessel nieder.

Die alte Dame . . Frau Vinzelberg war in den sechzehn Jahren, die nach der Taufe des kleinen Fedor verflossen waren, zur Matrone geworden . . holte ein Strickzeug hervor und die Nadeln klapperten emsig, während die Strickerin aufmerksam durch die weite Eingangstür auf den Hof blickte. Man sah es diesen Augen an, es entging ihnen nicht die kleinste Unordnung und wehe dem Knecht oder der Magd, die dieselben auf unrechten Wegen ertappten. Der Lauscherin wurde ganz beklommen zu Mute und sie drückte unwillkürlich die Hand auf das laut klopfende Herz.

„Nein, diesen gestrengen Augen gegenüber wage ich mich nicht hervor," dachte das junge Mädchen, „ich warte bis mein Karl Heinrich kommt, das kann nicht mehr lange dauern."

Aber das Warten wurde der Lauscherin doch sehr schwer bei ihrer Ungeduld, sie drückte sich noch tiefer in ihr grünes Versteck und fand dort auf einem vorspringenden Gesims auch eine Art Ruhepunkt.

Nachdenklich blickte sie vor sich hin, voll gespannter Erwartung dessen, was sich der Veranda nähern würde. Wann würde die stattliche Gestalt ihres Verlobten dort auftauchen, wann würde der Klang seiner kräftigen Stimme, die doch so zärtlich zu plaudern verstand, sie hier aus ihrem Winkel befreien? Wie im Fluge zogen durch ihr blondes Köpfchen die Bilder der Vergangenheit, die sie, Olga von Soden, zur glückseligen Braut Vinzelbergs machten.

Im Winter war es gewesen, da führte eine Vereinigung der Landwirte auch Karl Heinrich Vinzelberg nach Berlin und da geschah es, daß er im Theater mit Olga zusammentraf, die in Begleitung ihrer Mutter in derselben Loge saß. Ueberrascht von ihrer Schönheit und der unbekümmerten, selbstbewußten Keckheit, mit der sie das goldblonde Köpfchen so stolz auf ihren Schultern trug, hatte er nur noch Augen für sie und wußte sehr geschickt nach Schluß der Vorstellung den Damen im Gedränge seine Dienste anzubieten. Er folgte ihnen dann auch bis zum Ausgange und freute sich, sämtliche Droschken vergriffen zu sehen. Unentschlossen stand die alte Dame da und sah ängstlich umher, was indessen bei Olga nur ein übermütiges Lachen zur Folge hatte.

„Komm, Mama, wir gehen die wenigen Schritte bis zum nächsten Droschkenstand."

„Ach, Kind, zwei Damen allein, zu so später Stunde! Wenn wir nur nicht belästigt werden!"

„Ich ziehe mein Tuch bis über die Nase, Mama, dann glaubt jeder, ich bin eine Vogelscheuche!" Olga lachte hell auf.

„Ja, Mut hast Du, aber nur so lange, als Dir nichts geschieht," klagte die Mutter.

„Vorwärts mit frischem Mut," trällerte das junge Mädchen, um aber mit einem leichten Schrei zusammenzufahren, als hinter ihr Karl Heinrichs Stimme ertönte: „Dürfte ich den Damen meine Begleitung anbieten, bis sich ein Wagen findet? Mein Name ist Vinzelberg."

Da der stattliche Mann im Theater einen sehr günstigen Eindruck auf die Mutter gemacht hatte, so nahm sie ohne Zaudern sein Anerbieten an und pries innerlich diesen glücklichen Zufall, der sie in einem gebildeten Manne einen Beschützer finden ließ. Wie dankbar waren die Damen, denn sie fanden erst nach langer Wanderung eine Droschke.

Vinzelberg ließ die Zeit nicht unbenutzt und erfuhr von Olga, daß sie eine eifrige Schlittschuhläuferin sei und täglich auf dem „Neuen See" mit ihrer Freundin zu finden wäre. Natürlich war er den nächsten Tag auch dort. Die Landwirte konnten beraten, was sie wollten, er war taub und blind. Den erstaunten Bemerkungen seiner Freunde erwiderte er mit flüchtigen Ausreden und suchte nur jede Spur seines heimlichen Treibens zu verwischen, da er sich vor sich selbst schämte. Sein fachmännisches Interesse schien plötzlich erloschen, und wenn er sich auch noch nicht klare Rechenschaft über seine Gefühle ablegen mochte, so waren doch wiederum alle erstaunten Fragen und Bemerkungen seiner Kollegen, denen der sonst so eifrige Landwirt unverständlich erscheinen mußte, nicht imstande, ihn in irgend einer Weise zu beeinflussen.

Sein ganzes Denken und Fühlen lag im Banne der Liebe, deren Allgewalt er sich um so weniger zu entziehen vermochte, als das Herz des schon sechsunddreißig Jahre zählenden Mannes bisher von allen tieferen Regungen unberührt geblieben war.

So gingen Wochen stillen Werbens und ahnungsvollen Glückes dahin, bis plötzlich die Stunde der Entscheidung schlagen sollte.

Es war ein trüber, dunkler Wintertag, tief senkten sich die feuchten Nebel zur Erde nieder und dichte Wolken schienen mitleidslos die jugendlichen Eisfreuden zerstören zu wollen. Es hatten sich auch nur wenige kühne Menschenkinder hinausgewagt, und nur einzelne, schattenhafte Gestalten huschten auf dem vereinsamten See umher, doch unter diesen . . wer beschreibt das Glücksgefühl, das im Herzen des Mannes aufwallte . . war auch das schlanke, goldlockige Kind, und zum ersten Male ohne die Freundin, deren Obhut sie bei diesem täglichen Eislauf anvertraut worden war. Als sie nun mit kindlichem Vertrauen dem geliebten Manne entgegeneilte und nach kurzem Lauf ein immer dichteres Schneetreiben die Welt um sie her versinken ließ, da wurde das Wort gesprochen, das ein Echo suchte und fand und des Mannes Herz mit taumelndem Jubel erfüllte, sodaß auch das Kindergemüt an seiner Seite von einem Ahnen tiefen, kommenden Glückes ergriffen wurde. Doch nur kurze Zeit konnten junge Seelen den Ernst des Lebens fassen, und so klang bald Olgas helles Lachen in Wind und Wetter hinaus, als sie sich zu einem Schneemann umgewandelt in den Armen des Geliebten sehen mußte.

So trieb sie die Ungunst der Witterung in die Wirklichkeit zurück, und bald sehen sie sich im Hause der erstaunten Mutter, Exzellenz von Soden . . sie war die Witwe des vor zehn Jahren verstorbenen Generalleutnants von Soden . . der die junge Braut nach Art verzogener Kinder ihren Verlobten zuführte.



Zur Vermählung des Prinzen August Wilhelm v. Preussen mit der Prinzessin Alexandra v. Schleswg.-Holst.-Sondbg.-Glcksbg.

Zur Vermählung des Prinzen August Wilhelm.

Am 21. d. Mts. findet in der althergebrachten Weise der Einzug der Prinzessinbraut Alexandra von Schleswig-Holstein Sonderburg-Glücksburg statt. Prinz August Wilhelm ist der vierte Sohn unseres Kaiserpaares und ist am 29. Januar 1887 geboren. Er gehört dem 1. Garderegiment z. F. als Oberleutnant an und ist in der jüngsten Zeit dadurch namentlich bekannt geworden, daß er sein Doktorexamen bestanden hat. Die Braut ist am 21. April 1887 geboren, ist also etwas jünger wie der Bräutigam. Sie ist die zweite Tochter des Herzogs Ferdinand. Ihre älteste Schwester Viktoria Adelheid ist bekanntlich mit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha verheiratet.

---

toren der Nizhagasse in Warschau tötete eine verschleierte Dame den Oberstleutnant Menschikow durch zwei Revolverschüsse. Die Dame war die eifersüchtige Frau Menschikows, den sie in der Wohnung seiner Geliebten aufsuchen wollte. Als man sie nicht hineinließ, rief sie ihren Mann an die Haustüre und erschoß ihn dort.

Wilhelm Hagenbeck's größte Raubtier-Dressur-Schau der Erde,

welche durch zweieinhalb Monate das Tagesgespräch von Berlin gebildet hat und innerhalb dieser Zeit über eine halbe Million Besucher zu verzeichnen hatte, gibt seit Mittwoch, 14. Oktober, in Dortmund seine sensationellen und ganz eigenartigen Vorstellungen, welche nur für ganze kurze Zeit bemessen sind.

Die Riesenzelte nehmen den großen Viehmarktplatz fast ganz ein und täglich sieht man ganze Völkerwanderungen nach der Hagenbeck-Schau, was kein Wunder nimmt, denn was man dort zu sehen bekommt, sieht man nicht alltäglich und auch so bald nicht wieder.

Wenn man den Viehmarktplatz betritt, erhebt sich vor den Augen die märchenhafte Riesen-Pracht-Fassade, und die Bogenlampen und tausende Glühlampen fluten wie ein Lichtmeer. Für die Beleuchtung sind zwei große Lokomobilen mit Dynamos im Betriebe.

So prunkvoll, wie sich das Unternehmen schon von außen gestaltet, so vornehm und gediegen ist die innere Einrichtung des Riesen-Zuschauer-Zeltes, welches 6000 Personen faßt und bis jetzt das einzigste und größte europäischer Fabrikation ist. In der Menage spielen sich Nummern ab, die geradezu an das Unglaubliche und Fabelhafte grenzen.

Eine ganze Herde Eisbären, 83 an der Zahl, einer Herde Schafe gleichend, machen ihre tollsten Produktionen, und was das Großartigste bei dieser Nummer bedeutet, ist die Tollkühnheit des jungen Direktors Willy Hagenbeck, welcher ganz allein diese Herde Eisbären in seiner Gewalt hat und dieselben auch ganz allein vorführt. — Der sensationellste Akt bei dieser Nummer ist der phänomenale Wasser-Rutsch von ca. 50 Eisbären aus höchster Höhe des Zuschauer-Zeltes in das Riesen-Wasser-Bassin.

Der Dompteur Carl Feldmann, ein gebürtiger Westfale aus Wanne, führt die weltberühmte Hagenbecksche Raubtier-Gruppe, bestehend aus 8 Löwen, 5 Tigern, 1 Kragenbär, 2 Tigerdoggen und 1 russischen Windhund in unglaublichen Kunststücken vor. — Eine weitere hochinteressante Gruppe sind 10 prächtige Löwen mit 2 Tigerdoggen in ganz neuer Dressur von Dompteur Aug. Mölker vorgeführt, darunter befindet sich der einzigste Löwe der Welt, welcher auf den Hinterbeinen geht.

Indische Wunder-Zwerg-Elefanten mit einem Shetlandponny in ganz gediegener Dressur werden zu Pferde vom Dompteur Adolf Busch, ebenfalls ein Westfale (aus Bochum gebürtig) vorgeführt.

Eine sehr eigenartige gemischte Gruppe, bestehend aus 2 Löwen, 2 Tigerdoggen, 1 Shetlandponny und 1 indischen Steinbock werden in ganz wunderbarer Dressur vom Direktor Willy Hagenbeck vorgeführt. An dieses einzigartige Programm gliedern sich erstklassige Artisten, sowie urkomische Clowns und Auguste.

Ob Groß oder Klein, jeder Besucher der Hagenbeck-Schau findet reichlich seine Rechnung und niemand sollte versäumen, sich dieses auf der ganzen Welt einzig dastehende Riesen-Unternehmen, welches einen Weltruf genießt, anzusehen. — Die Vorstellungen finden täglich abends 8 Uhr statt, außerdem Mittwoch, Samstag und Sonntags nachmittags 4 Uhr, und in jeder Vorstellung ist das vorbenannte Programm ganz zu sehen.

Die Hagenbeck-Schau ist an das Reichs-Telephonnetz unter Nr. 3535 angeschlossen und können die Besucher von außerhalb Billette für nummerierte Plätze telephonisch bestellen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

H. Reth, Lehrjahre. Ein Lebens- und Sittenbild aus dem Sauerlande. Verlag Emil Rath, Hagen. Ungeb. 3, geb. 4 Mk.

Im herrlichen Sauerlande, wo es noch manchen poetischen Erdenwinkel gibt, dessen idyllischer Zauber durch keine Scharen neugieriger Sommerfrischler gestört wurde, wo der karge Boden eine ebenso genügsame wie arbeitslustige Bevölkerung hervorbringt, deren Herz dem Fremdling sich zwar schwer erschließt, aber nachher umso treuer an echter Freundschaft festhält — hier muß ein sinnendes Gemüt zum Dichter werden, zumal wenn die Lust zum Fabulieren schon in ihm steckt. So ist es dem Verfasser ergangen. Aus Wahrheit und Dichtung ist sein Buch entstanden. Die Einrichtung eines Stahlhammers, die Arbeit der Schmiede und Schleifer, Hochzeit, Taufe und die dabei hervortretenden Volksgebräuche, die Gewalt der Bergwässer zur Zeit der Schneeschmelze, das Aufblühen des Geschäftsleben, das Verhältnis der Arbeiter zu ihrem Brotherrn — das ist die Wirklichkeit, die dem Buche seinen Wert verleiht. Alles ist naturwahr und mit eingehender Liebe gezeichnet. Vielleicht wäre an einigen Stellen eine etwas weniger breite Ausmalung am Platze gewesen, doch das ist Geschmacksache.

Der Inhalt ist einfach: In der Hauptsache handelt es sich um die Entwicklung eines Kaufmannssohnes zum Geschäftsinhaber und um den Gegensatz zwischen einem am Althergebrachten klebenden Vater und einem zu Neuerungen geeigneten Sohn. Dieser Widerstreit findet zuletzt eine geschickte Lösung. Alles in allem ein gutes und schönes Buch, das allen Freunden des Sauerlandes nur empfohlen werden kann.

Der Kalender des Deutschen Flotten-Vereins für 1909 in Buchform ist erschienen und in allen besseren Buch- und Papierhandlungen vorrätig, er ist auch zu beziehen durch die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin W. 9, Linkstr. 20.

Der Kalender bildet ein vorzügliches Nachschlagebuch für jung und alt, enthält alles Wissenswerte über unsere Kriegs- und Handelsflotte und bringt neben einer Anzahl Artikel belehrenden Inhaltes auch umfangreichen ernsten und humoristischen Unterhaltungsstoff, der mit dem Seeleben in engem Zusammenhang steht. Als Anhang sind dem Kalender noch bemerkenswerte Notizen für das tägliche Leben beigegeben.

Der Kalender ist reich illustriert, das Titelblatt ist im Fünffarbendruck ausgeführt, so daß der Kalender außerdem auch ein Schmuckstück für jeden Haushalt bildet.

Der Preis stellt sich auf 50 Pfennig pro Exemplar, das Porto beträgt bis zu 2 Expl. 20 Pf., bis zu 4 Expl. 30 Pf. Bei mehreren Exemplaren kommt das Porto für die Paketsendung hinzu.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 20. Okt., 7,30 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 20. Okt., 8 Uhr: „Figaros Hochzeit". Oper in vier Akten von W. A. Mozart.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 20 Okt., 8 Uhr: „Don Juan". Große Oper in zwei Akten von W. A. Mozart.

Lebertran als Heil- u. Kräftigungsmittel.

Schon seit vielen Jahrhunderten ist es bekannt, welche Heil- und Nährkraft dem Lebertran inne wohnt und wie sehr dienlich, regelmäßig genommen, derselbe den einzelnen Organen des menschlichen Körpers ist. Diese Tatsache hat sich bis auf die heutige Zeit erhalten Noch heute, fast nach hunderten von Jahren, fehlt der **Lebertran** als ein **Haus-** und **Heilmittel** fast in keiner Familie, sobald die kühlere Jahreszeit beginnt.

Die Verfeinerung des Geschmacks durch besondere Klärungen hat die Abneigung, die sonst bei dem Einnehmen des Lebertrans bestanden hat, schnell schwinden lassen und kann heute konstatiert werden (zumal bei Kindern macht man die Beobachtung), daß der Lebertran in fast allen Fällen gern genommen wird.

Ein Produkt, das bezüglich des Geschmacks und Bekömmlichkeit wohl mit an der Spitze aller Lebertran-Präparate steht, besitzen wir in dem Präparat **„Iodella"**, welches seit langen Jahren von dem **Apotheker Wilh Lahusen in Bremen** unter dem Namen: **Lahusens Lebertran „Iodella"** verfertigt wird. Die Bezeichnung **„Iodella"**, die patentamtlich eingetragen und geschützt ist, soll die Patienten vor Nachahmungen bewahren und Gewähr dafür bieten, **das echte Lahusen'sche Präparat zu erhalten.**

„Iodella" ist eins der wenigen Mittel, welches infolge seiner Güte sich dauernd in dem **Arzneischatz** erhalten hat und das bei **Skrophulose, englischer Krankheit** und **Blutarmut** geradezu frappierend gute Wirkungen hervorrief. Wir stehen nicht an, **„Iodella"** als einen Freund der Menschheit zu bezeichnen und wissen, daß ein Versuch das von uns gesagte vollauf bestätigen wird Besonders günstig sind die Erfolge, wenn man eine längere Kur, die jederzeit begonnen werden kann, fortsetzt. Es würde zu weit führen, wollten wir hier aus den vielen Anerkennungen auch nur wenige zitieren, darüber geben die Drucksachen des Fabrikanten am besten Auskunft.

„Iodella" ist in **allen Apotheken** zu haben.

In unseren Neubauten an der Rosenstraße haben wir 4977

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern, abgeschlossen, mit Erkern, Balkons, Speisekammern usw. zu vermieten.

Ebenso bieten wir

Bauplätze

in verschiedenen Größen und Lagen für Etagen- und Einfamilienhäuser zum Verkauf aus. Auch werden Häuser nach Wunsch gebaut, schlüsselfertig geliefert. Besprechungen und Vorschläge kostenlos.

Gefl. Anfragen beliebe man bei der Schwerter Brotfabrik abzugeben.

Baugesellschaft Rosen G. m. b. H.
Schwerte-Holzen.

Private kaufm. Fortbildungsschule
B. Cahn, Hagen i. W., Bergstrasse 69.

Neu-Aufnahme von Herren und Damen.
Kleine Klasse. 5087 Mässiges Honorar.

Zeppelin-Marken
empfiehlt
Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5.

Neue Wallnüsse das Pfund 35 Pfg.
4679 bei Ernst Klein.

Landbutter
Ersatz.
Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund **90** Pfennig,
10 Pfd. Mk. **8.50**
5221 Carl Trog.

Von den
Pfänderversteigerungen
in diesem Jahre sind mehr als
1000
Herren-Ueberzieher
und
Mäntel
übrig geblieben resp. mangels Abgang von uns angekauft.
Diese Sachen,
meistens noch sehr gut erhalten, teils noch neu, werden jetzt täglich in unserem Verkaufslokal **Balkenstrasse 38** zu den billigsten Preisen abgegeben.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt,
Dortmund,
Nikolaistrasse 5, Balkenstrasse 38,
beim Bezirks-Kommando. 4971

Unsere Augen begegneten sich einen Augenblick, und gleich darauf war sie um die nächste Straßenecke verschwunden.

Ich wanderte wie ein Träumender nach Ezcurra zurück. Die Wege der Weiber sind wunderbar, aber Sennora Doroteita war ein reines Rätsel. Ihre wunderbare Schönheit und Anmut hatten mich vollständig bezaubert.

II.

Es erfolgte vorläufig keine Lösung der politischen Krisis. Während dieser unruhigen Zeit war ich genötigt, täglich nach Bayonne zu reisen, um mein Telegramm nach London abzuschicken. Die Carlisten arbeiteten in aller Stille, die verschiedenen politischen Parteien hielten viele Versammlungen ab, in militärischen Kreisen drückte man offen seine Unzufriedenheit aus, und es zirkulierten schon unheimliche Gerüchte von einem Staatsstreich. Ich hatte Sennor Canovas del Castillo, Sennor Romero y Robledo und Sennor Navarro Reverter interviewt und das Resultat nach London telegraphiert. Mir verging die Zeit inzwischen sehr schnell. Morgens machte ich Spaziergänge mit der reizenden Sennorita Doroteita, nachmittags schrieb ich und abends fuhr ich über die Grenze. Auf unseren schönen Morgenspaziergängen hatten wir schon Los Pasajes und Monte Igueldo besucht, wir waren über Paseo de Attegorita nach dem Monte Orgullo gewandert, um die Aussicht nach den Pyrenäen zu genießen, und meine Bewunderung für Doroteita stieg mit jeder Stunde, die ich in ihrer Gesellschaft verlebte. Sie legte jetzt immer die Mantilla ab und ging in bloßer Figur, mit einem Hute auf dem Kopfe. Jeder Zug ihres schönen Gesichtes trug das Gepräge patrizischer Vornehmheit und ihre Unterhaltung war stets lebhaft und geistreich. Eines Tages, als wir den Paseo de Attegorita vor der Stadt am Meere entlang gingen, erklärte ich ihr, wie sehr ich als Zeitungskorrespondent dabei interessiert wäre, zuverlässige Nachrichten in Betreff der Bildung des neuen Kabinetts zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Wohltätigkeitsbasar.

Ein Herr, der durch gesellschaftliche Rücksichten gezwungen war, einen Wohltätigkeitsbasar zu besuchen, hatte schon verschiedene höchst überflüssige und sehr kostspielige Einkäufe gemacht. Eben wollte er sich rückwärts konzentrieren, da sah er an einem Stand ein hübsches Taschenfeuerzeug, und um wenigstens einen Gegenstand von praktischem Nutzen zu erwerben, kaufte er das Ding für fünf Mark und zog hocherfreut damit ab.

Als er es eben in die Tasche stecken wollte, bemerkte er, daß es keine Reibfläche hatte. Er begab sich daher nach der Bude zurück, wo er es gekauft hatte, und sprach zu der dort tätigen jungen Dame: „Gnädiges Fräulein, hier liegt wohl ein Irrtum vor? Sie haben mir diese Streichholzbüchse verkauft, aber die ist überhaupt nicht zu gebrauchen, sie hat ja keine Reibfläche."

Mit liebenswürdigem Lächeln nimmt die junge Dame die Schachtel in die Hand, betrachtet sie von allen Seiten und meint dann: „Sie haben ganz recht, verehrter Herr, ich habe mich geirrt, dies ist nämlich keine Streichholzbüchse, sondern eine Knopfschachtel und kostet zwei Mark fünfzig mehr."

„Und was hast du darauf getan?" fragte ein Freund, dem der Betroffene die Geschichte erzählte.

„Du bist wohl noch nie auf einem Wohltätigkeitsbasar gewesen", war die ärgerliche Antwort, „sonst würdest du nicht fragen. Selbstverständlich habe ich die zwei Mark fünfzig bezahlt."

Wandelbilder.

Das Tal der Rosen in Bulgarien. In dem Tal der Tundza, zwischen dem Balkan und der Sredna Gora, gegen Kazanlik, Maglish und Hainköj, erstrecken sich kilometerlang Felder, die nur dem Anbau der Rosen gewidmet sind. Auf dieses „Tal der Rosen" ist der Bulgare nicht wenig stolz. In Persien, bei Ispahan, wird zwar auch die Rosenkultur im großen betrieben, aber für Europa hat Bulgarien das Monopol, und die Versuche, Rosen in derselben Art in anderen Gegenden anzubauen, haben meistens wenig Erfolg gehabt. Das fruchtbare Land, so schildert ein Mitarbeiter der Nature dieses reizvolle Stück Erde, hat eine sehr günstige Lage auf der Südseite der langen Ostwestkette des Balkans. Hier wechseln die Rosenfelder mit Weinbergen, Mais- und Tabakpflanzungen ab. Die Rosenölfabrikation wird in Bulgarien schon 180 Jahre betrieben. Angebaut werden die rote Rose (Rosa damascaena) und die weiße Rose (Rosa alba). Wenn man das Land im Herbst besucht, bietet es allerdings nicht gerade einen sehr malerischen Anblick. Die Rosenstöcke sind wie die Weinstöcke abgesteckt, und die Zwischenräume zwischen zwei Stöcken werden mit der Pflugschar bearbeitet. Der Anblick dieser mageren hohen Sträucher, die nur wenige Blätter haben, hat durchaus nichts Verführerisches. Aber im Frühling ändert sich das Bild. Dann erscheint das ganze Land als ein großes Beet mit roten und weißen Blüten, die einen betäubenden Duft ausströmen. In dieser Jahreszeit kann man wie zur Zeit des römischen Altertums in den zahlreichen bulgarischen Badeorten ein Rosenbad nehmen. In das heiße Wasser des Badebassins werden 10 Kilogramm Rosen geworfen, deren Blätter sich im Wasser verteilen und sich dann in Girlanden sammeln. In der Zeit vom 15. März bis zum 15. Juni muß die Ernte stattfinden. Sollen die Blumen all ihren Duft bewahren, so muß man genau den Augenblick der Reife wählen. Deshalb werden die Rosen mit Vorliebe vor Sonnenaufgang geschnitten oder doch in den ersten Morgenstunden, ehe die Hitze des Tages zu groß ist. Die Arbeit wird von Frauen und jungen Mädchen ausgeführt. Sind die Rosen gepflückt, so werden sie in sehr einfachen Apparaten destilliert. Jeder Besitzer von Rosenstöcken hat seinen Brennkolben und destilliert seine Blüten selbst, und zwar geschieht das zweimal, wobei zuerst das Rosenwasser und dann das Rosenöl gewonnen wird. . . . Die mit Rosenstöcken bepflanzte Anbaufläche ist von 3860 Hektar im Jahre 1896 auf 4844 im Jahre 1903 gestiegen. Ein Hektar Rosenstöcke kostet durchschnittlich 1600 bis 2600 Mark. In einem guten Jahre kann er 3000 Kilogramm Rosen tragen; und da wenigstens so viele Blüten nötig sind, um 1 Kilogramm Rosenöl zu geben, beträgt die Ernte eines Hektars in einem Jahre etwa 1 Kilogramm Rosenöl. Ein Kilogramm Rosenöl hat bei der Ausfuhr einen Wert von 640 bis 800 Mk., so daß nach Abzug der Unkosten für den Bauer immer noch ein großer Nutzen bleibt.

Humor.

Nicht zänkisch. „Ich muß sagen," erklärte Herr Sänftlich, „meine Frau ist gar nicht zänkisch wie so viele andere."

„So?"

„Nein, gar nicht im geringsten. Solange wir verheiratet sind, habe ich noch nie Streit mit ihr gehabt. Sie erklärt einfach, was sie will, und dann ist alles erledigt."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 247. **Dienstag, den 20. Oktober 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sydonie," kam es dann stammelnd über Wolfs Lippen, „denken Sie an alle die Stunden, die dieser Raum sah! Erinnern Sie sich aller meiner Liebe! Ein einziges Jahr kann das alles nicht weggewischt haben, es muß Sie noch eine Regung zu mir drängen . . . . . Sydonie, komm mit mir!"

Er bedeckte ihre Hand mit Küssen.

Sie duldete es schweigend. Aber als er sich über ihr Gesicht neigte, um sie zu küssen, schrie sie leise auf und richtete sich empor.

„Wolf, Sie machen mich böse!"

„Ich habe dich schon oft geküßt, Sydonie, und da wardst du nie böse. Du mußt es auch jetzt gestatten."

„Nein, Wolf, nie! Laß mich!"

Aber ihr Widerstand war nicht energisch genug, und schon riß er sie an sich und küßte sie.

„Und nun folgst du mir!" Wie ein herrisches Fordern kam es über seine Lippen.

Sie entwand sich seinen Armen und trat hinter den kleinen Tisch, auf dem die Rosen standen.

„Wolf, sei vernünftig und höre mich an. Ich werde mich in den nächsten Tagen verloben und habe mein Wort schon gegeben."

„Mir gabst du es eher," bestand er auf seinem älteren Rechte.

„Du verließest mich, Wolf. Vergiß das nicht. Dein Gehen entband mich meines Wortes. Was für einen Zweck hätte es übrigens, mein Leben mit dem deinen zu verknüpfen? Ich würde dir in deiner Unrast und Unstetigkeit nur bald zur Last werden. Gib mich auf."

„Ich kann und will nicht!"

„Du mußt!" Sie sah ihn drohend an, und ihre Forderung klang wie ein Zischen.

Er lachte bitter und gereizt. „Du willst nicht auch zur Abenteurerin herabsinken, und der Glücksjäger ist nicht dein Geschmack. Wir sind ja alle Glücksjäger, Sydonie. Alle! Du auch. Oder willst du es leugnen, daß dir ein fetterer Bissen winkt, als ich ihn dir geben kann? Leugne es! Ich glaube dir doch nicht. Aber ich bedaure deinen Entschluß. So laß uns scheiden. Zwingen kann ich dich nicht."

Er griff schon zu seinem Hut und reichte Sydonie die Hand.

„Leb wohl, Sydonie! Wolf von Blessin erhält zum zweiten Male den schlichten Abschied. Ich hatte mir die Geschichte etwas anders gedacht."

Er war längst gegangen. — Sydonie starrte träumerisch in das gedämpfte matte Licht der Gasflamme und zerpflückte gedankenlos eine La France-Rose aus ihrem Verlobungsstrauße. Und an ihrer Linken blitzte wieder der güldene Reif, den ihr Heinz von Düringen an den Finger gesteckt hatte.

Armer Heinz! — — —

3. Kapitel.

Der Schnellzug, mit welchem Heinz Berlin verlassen hatte, erreichte gegen Mitternacht die alte Oderstadt Frankfurt. Hier gab es einen mehrstündigen Aufenthalt, bis Heinz Anschluß an den nach dem Süden der Mark gehenden Personenzug bekam.

Im dumpfen Vorsichhinbrüten saß er im Wartesaale und empfand quälend das langsame Dahinschleichen der Stunden. Lesen mochte er nicht. Alle Zeitungsnachrichten erschienen ihm in dem Zustande seiner seelischen Erschütterung so banal, daß sein anfänglicher Vorsatz, mit ihrer Lektüre bis zum Abgange des Zuges sich die Zeit zu kürzen, nicht zur Ausführung kam.

Nur erst daheim! Das war der eine Gedanke, der ihn seit seiner Abreise von Berlin beherrschte und der folgerichtig einen zweiten gebar, welcher gleichzeitig einen bitteren Selbstvorwurf bedeutete: Warum war er so lange nicht daheim gewesen! Fast etwas Fremdes war ihm die Heimat geworden. Kein Gedanke hatte ihr während des letzten halben Jahres gegolten, kaum einige flüchtige Zeilen waren in das Lindenecker Herrenhaus geflogen. Nur immer der Dienst, der Sport — und seine Liebe. Alles andere hatte dahinter zurückstehen müssen — Vater und Vaterhaus. Und nun war eins von beiden schon für ihn verloren. —

Und das Vaterhaus?

Winkten seine trauten Giebel in dieser Stunde nicht stärker denn je? Lud nicht jeder Erker, jeder Stein zum dauernden Sitz in seine Räume? Ach, es ging wohl so ein zitterndes, ungekanntes Sehnen durch die Seele des Sinnenden, das leise ward und schmeichelnd bat. Aber es war nicht stark genug, um alte, festeingewurzelte Pläne kurzerhand zu zerstören, um so weniger, als ihnen ein mächtiger Bundesgenosse erstanden: Sydoniens Abneigung gegen das Landleben. Seine Braut haßte es. Und ihr war er es schuldig, den Gedanken, in Lindeneck sich niederzulassen, weit von sich zu weisen.

Es mußte ja nicht gleich ein Verkauf sein. Nicht gleich. Später vielleicht. Vorläufig machte ein Verwalter — Inspektor Klemke kannte Lindeneck sicherlich ebenso genau wie seine Westentasche — die Sache schon. Es würde übrigens bei einer Bewirtschaftung kaum etwas herauskommen. Zehn Jahre brachten wohl nicht das, was ihm eine glückliche Stunde auf dem grünen Rasen in den Schoß

geworfen hatte. Nur Sorgen, Scherereien, Widerwärtigkeiten. Immerhin, einige Zeit konnte man es versuchen. Schlug der Versuch fehl, kam der Verkauf nicht zu spät. Jedenfalls zog er nicht selbst in Schloß Lindenecks stille Räume ein. Er wollte nicht, er — durfte nicht. Und mit dem Nichtdürfen beschönigte er das Nichtwollen. —

Das angestrengte Grübeln, der Schmerz, — die dumpfe, eingeschlossene Luft des Wartesaals erzeugten schließlich ein quälendes, wütendes Kopfweh. Wie eine Erlösung deuchte es ihn, als man seinen Zug abrief. —

Im Frühlicht des nebligen, feuchten Aprilmorgens erreichte er die Bahnstation Lindenecks, das kleine Städtchen Rönitz. Das Lindenecker Gespann hielt wartend vor dem Stationsgebäude. Da ihm der Kutscher fremd war — er mußte wohl erst seit kürzerer Zeit die Stellung innehaben — unterließ es Heinz, bei ihm Erkundigungen einzuziehen, wie das mit dem Tode des Vaters hatte so schnell kommen können. —

Die Chaussee nach Lindeneck lief nur durch flache Felder. Gleich hinter Jeßnitz sah man sonst den schlanken Turm des Herrenhauses aufragen, heute legte der Frühjahrsnebel über alles seinen feuchten, grauen Schleier und verhüllte die Aussicht.

Fröstelnd wickelte sich Heinz fester in seinen Mantel, zog die Wagendecke höher hinauf und sah auf die Saatfelder. Das war alles schon Lindenecker Grund und Boden. Sein Grund und Boden, seine Scholle. — Stand die Saat gut, war sie ohne Schaden durch den Winter gekommen? War das Roggen oder Weizen? — Heinz wußte es nicht; er wollte es auch nicht wissen!

Er lächelte nur trübe und mußte nur unwillkürlich an ein Wort Liefelottens denken:

„Du wirst nie ein guter Landwirt werden, Heinz."

Liefelotte . . .

Merkwürdig, wie oft ihr Bild während der letzten Stunden sich in seine Seele gestohlen. Würde sie in Lindeneck sein, um Tante Malve zur Seite zu stehen?

Vielleicht!

Nun tauchte der Gebäudekomplex des Gutes aus dem Nebel auf. Hinten hinüber, noch dunkel verschwommen, der düstergraue Park mit seinen kahlen Bäumen, klarer, deutlicher schon, die Wirtschaftsgebäude, das langgestreckte, einfache Herrenhaus. Am Westgiebel der schlanke, trotzig aufstrebende Turm. Die Fahne auf Halbmast. Kein Windhauch blähte sie; stolz, schlaff, regungslos hing ihr Tuch herab. Wozu auch anders? Sie sollte ja künden, daß drinnen im Ahnensaal Hans Wilhelm von Dürringen auf Lindeneck aufgebahrt lag.

Und der Sohn, der letzte Sproß des alten Geschlechts, fuhr eben über das holprige Pflaster des Gutshofes und grüßte mit nassem wehmutsvollen Auge das Schloß seiner Väter.

Man hörte drinnen das Rasseln des Wagens, spähte vom Fenster aus dem Einkommenden entgegen und trug, ihn zu empfangen.

Liefelotte stand im Trauergewande auf der Schwelle, als der Wagen an der Rampe vorfuhr.

„Also doch!" Nur dies zuckte Heinz durch den Sinn. Und dann legte es sich ihm wie eine beklemmende Last, wie ein peinliches Gefühl auf die Seele.

Sie kam ihm entgegen und reichte ihm stumm die Hand. Ein tiefes, inniges Verständnis für seinen Schmerz und Verlust leuchtete in ihrem Auge, als er ihr in das Gesicht sah.

Dies Gesicht, das noch in jeder Linie das alte, liebe Gesicht war — und doch auch nicht war. Weicher, voller jede Linie, weiblicher, und doch auch noch kindlich. In den guten, lieben Augen der alte warme Schimmer wie einst. Aber wo waren die langen Zöpfe geblieben, die früher so lustig baumelten und flogen? Die volle, schwere aschblonde Haarkrone schien fast zu schwer für den zarten, feinen Kopf. Und die ganze Gestalt so viel fertiger, schlanker und weicher. — Das war nicht mehr das Kind, — sondern die zum Weibe erblühte Liefelotte von Kerkow.

Heinz sah alles. Blitzschnell umspannte sein Blick ihre ganze Gestalt, und er — erschrak fast vor dieser Veränderung.

„Willkommen daheim, Heinz," sagte sie nun mit einem warmen, lieben Ton in der Stimme, „wenn's auch ein trauriges Geschick ist, das dich nach Lindeneck führt. Sei nochmals meiner herzlichsten Teilnahme an deinem unersetzlichen Verluste versichert."

Heinz murmelte ein ersticktes „Dank — Dank, Liefelotte" und schritt an ihrer Seite ins Haus.

„Du wirst gleich zu ihm wollen, Heinz," sagte sie im Vorraum. „Tante Malve ist durch den unerwarteten Tod so erschüttert, daß sie selbst krank geworden ist und ich die Pflichten eines Hausmütterchens in Lindeneck übernehmen mußte. Ich komme später zu dir und will dir erzählen, wie es so schnell zu Ende ging. Aber vorerst willst du natürlich allein sein. Er ist schon im Saal aufgebahrt."

Sie nickte ihm zu und ging in das Erdgeschoß hinab. Heinz schritt den langen, hellen Flur, der durch das ganze Haus sich erstreckte, hinunter und stand nach wenigen Augenblicken in dem noch dämmerigen großen Saal zu den Füßen des Toten.

Er schien nur zu schlummern, so wenig erinnerte der friedliche Ausdruck seines Gesichts an den Tod. Und doch! Das war der Tod!

Die ganze schmerzliche Gewißheit dieser Erkenntnis überkam Heinz erst jetzt in dieser Stunde, da er an der Bahre seines Vaters stand. Er grüßte den alten, greisen Diener, der die Totenwacht hielt, mit einem traurigen Blick und sank wie gebrochen in die Knie.

Ein wehes, aus dem Innersten der Seele sich emporringendes Schluchzen tönte durch den hohen Raum. Der Diener schlich still hinaus. Dicke Tränen rollten über seine gerunzelten Wangen, als er an Heinz vorüber zur Tür ging.

Der trauernde Sohn war allein. Er lehnte sein Haupt gegen den Katafalk und faltete die Hände über die gebeugten Knie. Eine heiße Träne nach der anderen tropfte auf die verschlungenen Hände und brannte dort wie Feuer.

Was zog dem Trauernden in dieser Stunde nicht alles durch die Seele!

Er sah den Vater als den tüchtigen Mann in der Blüte der Jahre, unermüdlich tätig für seinen Besitz, und sich selbst als den lustigen, fröhlichen Jungen, der ihm entgegenlief, wenn er von einem Ritt durch die Felder heimkehrte. Er hörte seine laute Stimme voll und klar über den Gutshof tönen, dieselbe Stimme, die auch zärtlich und milde klingen konnte, wenn er abends mit der Mutter Wirtschaftsangelegenheiten besprach oder ihm aus dem reichen Schatze seiner Erinnerungen und Erfahrungen erzählte. Er sah ihn, als er wie ein Gebrochener an dem Sarge der treuen Lebensgefährtin gestanden, die ihm ein bitteres Geschick so früh unbarmherzig entriß. Er erinnerte sich des stolzen und glücklichen Blickes, mit dem er ihn, seinen Einzigen, gemustert, als er zum ersten Male im Offiziersrock vor ihm gestanden. O, das alles und noch so vieles wurde in seiner Seele lebendig! Wie ein offenes Buch lag das ganze Leben dieses edlen, vortrefflichen Mannes vor ihm. Nichts — auch nicht das geringste war vorhanden, das ein Tüpfelchen Schatten auf den nun zum Abschluß gekommenen Lebensweg geworfen hätte. Er konnte stolz sein, diesen Mann seinen Vater genannt haben zu dürfen. Eine wilde, nagende Reue fraß an seinem Herzen, daß er ihn in den letzten Jahren seines Lebens so beiseite geschoben, daß er seine Interessen so in den Vordergrund gestellt und um den alternden Vater sich so wenig gekümmert hatte . . . . . .

Fast eine Stunde kniete er schon neben ihm, den ihm nun nichts wiedergab. Das matte Licht der Kandelaber war allmählich durch das stärker und stärker in den Saal flutende Frühgold des jungen Tages verdrängt worden, ohne daß es Heinz bemerkte. Er vernahm es auch nicht, daß Liefelotte leise eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wir betrügen und schmeicheln niemanden durch so feine Kunstgriffe, als uns selbst.

A. Schopenhauer.

Die goldene Hand.

Von William Le Queux.

Einzig autorisierte Bearbeitung.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie ahnte meine Nähe nicht, ehe ich die Hand leicht auf ihre Schulter legte und auf französisch sagte: „Sind Sie unglücklich, mein Fräulein? Kann ich Ihnen in irgend einer Weise helfen?"

Sie zuckte zusammen und wandte mir ihr bleiches, trauriges Antlitz zu. Dann schüttelte sie den Kopf und antwortete in verzweifeltem Tone: „Sie sind sehr freundlich, mein Herr. Teilnehmende Worte erleichtern die Last der Sorgen, aber ein gebrochenes Herz läßt sich nicht heilen."

„Es kommt darauf an, wodurch die Wunde veranlaßt ist," antwortete ich, indem ich ihre kleine, weiße Hand ergriff und ihr beim Aufstehen behilflich war.

Sie schlug den Staub von ihrem Kleide, trocknete ihre Tränen und sagte: „Und Sie glauben an Heilung?"

„Ehe ich nicht die Ursache kenne, kann ich kein Mittel verschreiben," antwortete ich, indem ich die Tür öffnete und sie vor mir hinausgehen ließ.

„Ach, Monsieur," seufzte sie, während ihre schönen Augen noch mit Tränen gefüllt waren, „der Kummer ist mein Erbteil. Jedes Morgengrauen zeigt mir, wie traurig das Leben und wie endlos das Meer der Verzweiflung ist, auf dem ich umhertreibe. Jeden Abend begrüße ich mit Freude, weil er mich dem Tode einen Tag näherbringt."

„Sie sind jung und schön, Sie sind von Lust und Freude umgeben — was Sie sagen, ist doch wohl nur Ihr Scherz?"

„Ach nein, Monsieur," seufzte sie. „Wenn Sie mein Geheimnis kennten, würden Sie sich nicht darüber wundern, daß ich mir den Tod wünsche, obgleich ich von Freunden umgeben bin."

„Das ist wirklich höchst merkwürdig," sagte ich, während ich neben ihr weiterging, als wären wir alte Bekannte. „Haben Sie nie versucht, Ihr Herz dadurch zu erleichtern, daß Sie Ihren Kummer einem Freunde anvertrauten?"

„O Gott, nein. Das darf ich nicht."

„Das dürfen Sie nicht?" wiederholte ich. „Was haben Sie denn zu fürchten?"

„Zu fürchten?" sagte sie nachdenklich, während sie wie im Traum vor sich hinstarrte. „Ja, ich bin ein feiges Geschöpf, weil ich die Strafe fürchte."

„Ist Ihr Verbrechen so schlimmer Art?"

„Mein Verbrechen?" rief sie, mich mit blitzenden Augen ansehend. „Was — was wissen Sie von meinem Verbrechen — was wagen Sie anzudeuten!"

„Nichts, Fräulein, nichts," antwortete ich so höflich, wie ich konnte, obgleich ich mich über ihren veränderten Ton wunderte. „Ihre eigenen sonderbaren Worte sind aber wohl eine Entschuldigung für meine Neugier."

„Sprechen wir von etwas anderem. Meine Privatangelegenheiten können Sie doch gar nicht interessieren."

Ich war gar nicht auf diese scharfe Zurechtweisung vorbereitet. Nachdem wir an dem Kasino vorübergegangen waren, setzten wir uns auf eine Bank, und jetzt wurde sie wieder mitteilsam. Während ich ihr von meiner Reise über die Pyrenäen nach Madrid erzählte, verwandelte sich ihre Trauer in gute Laune, und wenn ich hier und da eine lustige Reiseerinnerung einflocht, lachte sie leicht auf. Nachdem ich mich ihr vorgestellt hatte, zog sie auf meine Bitte ein silbernes Etui hervor und reichte mir ihre Karte, die den Namen „Donoreita d'Avendanno" trug. Dann erzählte sie mir mit einer Offenheit, die ihre Reize erhöhte, daß sie die Tochter des Grafen Miguel d'Avendanno sei, der Castillejo im Senate repräsentiert hätte, aber im vorigen Jahre gestorben wäre. Die verwittwete Gräfin, in deren Begleitung sie am vorigen Abend gewesen sei, hätte ihre Villa in Calla Ancha de San Bernardo bei Madrid an einen reichen Ausländer vermietet, und seitdem hätten sie und ihre Mutter den Winter in Cannes und den Frühling in Sevilla zugebracht. Jetzt beabsichtigten sie, einige Wochen in San Sebastian zu bleiben und dann nach Paris zu gehen. Von unserm Platze aus zeigte sie mir ihre Villa, ein großes, weißes Haus mit einer Terrasse, von der man, wie sie sagte, eine prachtvolle Aussicht über die Bucht hatte. Ich wußte, daß der Graf, ihr Vater, einer der bedeutendsten spanischen Staatsmänner gewesen war. Bei der Erwähnung mehrerer wohlbekannter Persönlichkeiten am spanischen Hofe machte sie viele treffende und witzige Bemerkungen über deren politisches Auftreten. Sie erzählte auch mehrere kleine Anekdoten über die Regentin und den kleinen König, durch welche sie eine genaue Kenntnis der Verhältnisse am königlichen Hof verriet, und so unterhielten wir uns über eine Stunde in lebhafter, munterer Weise.

„Und inmitten dieses lebhaften, glücklichen Lebens finde ich Sie in der Kirche knieend und sich der tiefsten Verzweiflung hingebend," bemerkte ich halb vorwurfsvoll.

Der muntere Ausdruck verschwand aus ihrem Gesicht.

Sie sagte seufzend: „Manchmal vergesse ich wohl eine Stunde lang, aber früher oder später kehrt die Trauer, welche mein Leben verdüstert, in ihrer ganzen Größe zurück, und wenn ich dann allein bin, überwältigt sie mich. Der Welt gegenüber muß ich glücklich und leichtherzig scheinen. Wenige von denen, die mich kennen, ahnen, daß mein verstelltes Lachen nur der Ausdruck bitteren Schmerzes ist, und daß sich hinter meinem Lächeln ein gebrochenes Herz verbirgt."

„Ist Ihr Liebhaber schuld daran? War er treulos? Was ist mit ihm?"

„Was reden Sie?" stieß sie heiser hervor, indem sie aufstand und die Hände ballte. „Ich — ich weiß nichts von einem Liebhaber," fügte sie mit einem sonderbaren Ausdruck in den Augen hinzu.

Sie lachte gezwungen auf, und als sie ihre langen Handschuhe anzog, verkündete die Glocke der San Vincente-Kirche die Mittagsstunde.

„Ich bin schon zu lange hier gewesen," sagte sie dann, „ich muß gehen."

„Darf ich Sie nicht bis nach Ihrer Wohnung begleiten?" fragte ich.

„Nein, Monsieur," antwortete sie bestimmt, indem sie mir die Hand reichte.

„Und wann setzen wir unsere Unterhaltung fort?" fragte ich.

Sie dachte einen Augenblick nach, indem sie die nebeligen Felsen jenseits der Bucht anblickte. Ich fürchtete schon, sie würde es ablehnen, mich wieder zu treffen.

„Wenn meine Trauer und meine schlechte Laune Sie nicht langweilen," antwortete sie lächelnd, „so kann ich morgen um elf wieder hier sein."

„Ich werde nicht ermangeln, mich einzufinden," sagte ich erfreut. „Versuchen Sie inzwischen Ihr Geheimnis zu vergessen und mit Ihrer Umgebung glücklich zu sein, und denken Sie daran, daß Sie in jedem Falle einen Freund haben, wenn er Ihnen auch fast noch fremd ist."

Tränen füllten ihre schönen Augen, als ich ihre Hand ergriff.

„Vielen Dank!" flüsterte sie, vor Bewegung zitternd. „Ich schätze Ihre Freundschaft. Au revoir, Monsieur."

** **(Der evangelische Bund)** für Westfalen hält am kommenden Donnerstag im Bürgerhause zu Dortmund eine außerordentliche Vertreterversammlung ab. Es wird über die Generalversammlung in Braunschweig und die Fruchtbarmachung der dort gegebenen Anregungen für die Winterarbeit berichtet und beraten werden. Ferner wird Herr Pastor Quincke aus Müsen bei Siegen, der neue Vorsitzende des westfälischen Hilfsausschusses für Oesterreich, über das der Provinz Westfalen zugewiesene Unterstützungsgebiet, welches er im Laufe des Sommers persönlich in Augenschein genommen hat, sprechen. Als Hauptthema ist endlich auf die Tagesordnung gesetzt: „Der evangelische Bund und die Politik". Ueber dieses angesichts der beginnenden Land- und Reichstagsverhandlungen zeitgemäße Thema werden die Herren Pastor Winkhaus-Dortmund und Usener-Bielefeld Vorträge halten. Wie wir hören, ist als Festort für die nächstjährige Provinzialversammlung des westfälischen Hauptvereins Schwerte mit in Aussicht genommen, und wird Donnerstag diese Frage gleichfalls endgültige Erledigung finden.

** **Hörde,** 20. Okt. (Bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier) in einem kleinen Restaurationssälchen an der Benninghoferstraße ereignete sich am Sonnabend Nachmittag ein Unfall, der des tragikomischen Beigeschmacks nicht entbehrte. Die Hochzeitsgesellschaft saß eben an der Kaffeetafel, als plötzlich mit Geklirr die auf dem Dach angebrachte große Lichtscheibe einbrach und mit den Scherben ein Kind auf die vollbesetzte Tafel fiel, hier eine arge Verwüstung unter dem Porzellan und den Kuchentellern anrichtend. Mehrere Kinder waren auf das flache Dach geklettert, um sich wenigstens im Augenschein an den Herrlichkeiten der Hochzeitstafel zu laben, wobei dann ein sich zu weit vorwagender junger Weltenbürger durch das Glasdach brach und zum Schrecken der Gäste auf die Tafel fiel, ohne jedoch zum Glück erhebliche Verletzungen davonzutragen. Wenn Scherben Glück bedeuten, wie ein altes Sprichwort sagt, dann muß es dem jungvermählten Paar gut gehen in diesem Leben und auch der Segen von oben wird nicht ausbleiben, der sich am Hochzeitstage so merkwürdigerweise betätigt hat.

** **Hörde,** 20. Okt. (Brandstifter.) Bereits am 14. d. Mts. abends brannte bei dem Wirt Anton Benölken in der Wiesenstraße ein hinter seinem Hause befindlicher mit Stroh gefüllter Schuppen nieder, ohne daß man über die Entstehungsursache des Feuers Aufklärung finden konnte. Am 16. d. Mts. abends brach in demselben Hause wieder Feuer aus, und zwar verbrannte ein in einem Fremdenzimmer aufgestelltes Bett. Jetzt kam als Brandstifter ein bei Benölken beschäftigter Hausbursche in Verdacht. Der Bursche wurde festgenommen und dem Königl. Amtsgericht zugeführt; er leugnet, beide Brände angestiftet zu haben.

Tiere im Besitze von Kindern.

Die erste Bitte eines Kindes, wenn es sich mit seinem Kreisel, seiner Puppe oder anderen leblosen Spielsachen langweilt, ist die: „Darf ich einen kleine nHund haben?" — oder: „Bitte, darf ich mir Kaninchen halten?" Andere Bitten betreffen das Halten einer Katze oder eines Vogels im Bauer usw. Mögen aber die Eltern danach sehen, daß ihr Kind lebendiges Spielzeug nicht etwa so behandelt, wie es mit seinen Kreiseln oder Puppen umgeht. Wenn in dieser frühen Zeit die kostbaren Lehren der Güte, Geduld und des Mitleids ins junge Herz geflößt werden, so ist das ein Segen für die ganze spätere Lebenszeit. Aus solchem Kinde wird dann ein guter, edler, gefühlvoller Mensch. Das Gegenteil ist der Fall, wenn die Eltern sich nicht darum kümmern, wie ihre Kinder die Tiere behandeln. Dann verhärtet das jugendliche Gemüt, und lebenslang wird sich die Gemütskälte und Mitleidslosigkeit nie verleugnen, nicht nur Tieren, sondern auch Mitmenschen gegenüber. Man denke an das Beispiel der Quelle, eine Quelle gibt nur einerlei Wasser. Man schöpft nicht bitter und süß aus demselben Quell.

Letzte Drahtmeldungen.

Preisgekrönte Ballons.

Berlin, 20. Okt. In der gestrigen Sitzung des Berliner Vereins für Luftschiffahrt fand die Preisverteilung der Dauerfahrt von Montag statt. In der zweiten Klasse erhielt den ersten Preis de Ballon Essen-Ruhr, den zweiten Preis Ernst. In der dritten Klasse erhielt den ersten Preis Ewald, den zweiten Clouth. In der vierten Klasse erhielt den ersten **(Kaiserpreis)** Groß, den zweiten Abercron. In der fünften Klasse erhielt den ersten Preis Pommern, den zweiten Augusta, den dritten Graf Zeppelin. Die Preisverteilung von der Gordon-Bennett-Fahrt wird erst erfolgen, wenn bei der Sportkommission alle Sportbücher eingelaufen sein werden.

Die serbischen Demonstrationen.

Belgrad, 19. Okt. Bei den gestrigen Demonstrationen wurden 40 Verhaftungen vorgenommen. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Die meisten Blätter verurteilen die Gewalttätigkeiten gegen österreichisch-ungarische Geschäftsleute und sprechen sich für einen friedlichen Boykott aus. Die Belgrader Frauen richteten einen Appell an die Frauen Englands, Frankreichs und Rußlands, sich des Schicksal des serbischen Volkes anzunehmen.

Der Klügere gibt nach.

Sofia, 20. Okt. Der Ministerrat beschloß, die Sobranje einzuberufen und ihr folgenden Vorschlag zu unterbreiten: Bulgarien tritt die Eisenbahn vorläufig wieder an die Orientbahngesellschaft ab und erkennt unter gewissen Vorbehalten die Rechte der Türkei auf die Eisenbahn an. Sodann soll die Eisenbahn durch Bulgarien von der Gesellschaft abgekauft werden. Bulgarien hofft, die Türkei werde auf Grund dieser Vorschläge die Unabhängigkeit Bulgariens anerkennen.

Oesterreich macht Ernst.

Wien, 20. Okt. Aus verschiedenen Orten an der serbischen Grenze werden große Truppenkonzentrationen gemeldet. Zwei Waggons, die für Serbien bestimmte Munition enthielten, wurden in Eger beschlagnahmt.

Zur Aufteilung der Türkei.

Wien, 20. Okt. Von bestunterrichteter französischer Seite wird erklärt, daß Milowanowitsch in Paris absolut keine Aussicht habe, Frankreich für den derzeitigen Standpunkt Serbiens zu gewinnen. Milowanowitsch werde vielmehr in Paris in unzweideutiger Weise hören müssen, daß Serbien auf Gebietsentschädigungen keinen berechtigten Anspruch habe und sich mit moralischen Erfolgen unbedingt begnügen müsse. Ferner wird erklärt, daß sich Frankreich seine unabhängige Haltung in der Orientfrage Rußland und England gegenüber vorbehalte.

Ein Zwischenfall?

Wien, 20. Okt. Hier sind Gerüchte über beunruhigende Vorfälle an der österreichisch-montenegrischen Küste verbreitet. Nach einer Meldung hätten Serben in Spizza den dortigen kathol. Pfarrer überfallen, so daß das Militär einschreiten mußte. Nach einer anderen Meldung ist in Antivari der österreichische Konsul im Konsulat von Montenegrinern bedroht worden, so daß zwei österreichische Kreuzer und sechs Torpedoboote nach Cattaro abgingen. Es ständen Kämpfe bevor. Ein Dampfer unter englischer Flagge wurde von einem österreichischen Torpedoboote angehalten und beschlagnahmt, weil er Waffen für Montenegro an Bord hatte.

Kämpfe in Senegambien.

Paris, 20. Okt. Das Kolonialministerium erhielt die Meldung, daß die französischen Truppen am 12. d. Mts. die Ortschaft Tabadiu im französischen Sudan, wo ein Aufstand ausgebrochen war, eingenommen und dem Erdboden gleichgemacht hätten. Der aufrührerische Marabut und seine Anhänger seien ermordet worden. Auf französischer Seite seien sechs Senegalschützen gefallen.

14prozentige Betriebsreduktion.

Stuttgart, 20. Okt. In der gestrigen Generalversammlung des Vereins süddeutscher Baumwollindustrieller wurde die Fortsetzung der 14prozentigen Betriebsreduktion wegen ungenügender Preise bis zum Jahresende beschlossen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

20. Okt.: Vielfach heiter bei Wolkenzug, normal herbstlich, nachts kalt.
21. Okt.: Meist heiter, teils bewölkt, normal, kalte Nacht.
22. Okt.: Wolkig, normal, herbstlich, meist trocken.
23. Okt.: Bewölkt, trübe, Regenfälle, Wind.
24. Okt.: Meist bedeckt, trübe, windig mit Regen, kühl.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1105 Stück Großvieh, 2530 Schweine, 287 Kälber, 214 Schafe.

Dortmund, den 19. Oktober 1908.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	71—73
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	67—70
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	60—66
d) gering genährte jeden Alters	55—59
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	—
b) vollfleischige jüngere Bullen	61—63
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	55—60
d) gering genährte	48—54
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	69—70
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64—68
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	57—63
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	50—56
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	57—59
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	52—56
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	45—51
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	70—78
b) ältere Masthammel	60—69
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	67
b) fleischige	62—66
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	54—61

Tendenz:

Durch die glückliche Geburt eines gesunden

Knaben

wurden hocherfreut.

Otto Wilkes u. Frau
Mathilde geb. **Popken.**

Schwerte, den 19. Oktober 1908.

5108

Tüchtiges Mädchen
gegen hohen Lohn zum 1. November gesucht. 5090
Hotel „Zur Post".

Empfehle mich als
Kostümnäherin
und bitte um geneigten Zuspruch.
Emma Hageböck,
4982 Kötterbachstr. 22.

Wohnung
von 2 Zimmer per sofort oder später zu vermieten. 5092
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, im ganzen oder auch geteilt per sofort oder später zu vermieten.
4937 **Mühlenstraße 22.**

Fahnen,
2640 **Reinecke Hannover.**

Möbl. Zimmer
in besserem Hause für 2 Herren, mit oder ohne Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition der „Schwerter Zeitung." 5027

Wohnung
von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. 5099
Näheres in der Geschäftsstelle.

Fenster
gebrauchte, kauft
Traunspurger,
Ergste a. Rhr. 5103
Offerten mit Preis und Größenangabe erbeten

Anthracitkohlen
liefert
5113 **E. Homel,**
Schwerte, Wilhelmsplatz

Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort zu vermieten. 5098
Liethstr. 3.



Stets frisch vorrätig bei
Heinr. Schniewind
Hörderstr. 20. 5094

Bei Drüsen, Scropheln, englischer Kranheit, Blutarmut, Hautausschlag Hals- und Lungenkrankheit, Husten, zur Stärkung scrophulöser, blutarmer, schwächlicher, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibender Kinder, empfehle eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran „Jodella". 5095
Der **beste** und **wirksamste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalpackung **Preis Mk. 2.30** und **4.60** und mit dem Namen **„JODELLA".**
Alleiniger Fabrikant
Apotheker **Wilh. Lahusen, Bremen.** Immer frisch zu haben in **Schwerte Adler-Apotheke.**

Westfälisches Kaufhaus
für
Kaffee u. Molkerei-Erzeugnisse
(Inhaber: Julius Boecker).
Schwerte, Hagenerstraße 8.
Telephon Nr. 222.
Heute, Mittwoch u. Donnerstag
erhält jeder Kunde beim Einkauf von **3 Mark** an einen schönen, nützlichen Haushaltungs-**Gegenstand geschenkt.**
5104 Außerdem verabreiche ich
Rabatt-Marken u. Zugabe-Gutscheine.

Die Reformationsfeier

der beiden evangelischen Gemeinden zu Schwerte am Sonntag, 25. Oktober d. Js. wird mit dem Jahresfest des **Kreissynodal-Gustav-Adolf-Vereins** der Synode Iserlohn und mit der Generalversammlung des hiesigen **Zweigvereins des evangelischen Bundes** verbunden sein. Die **Festrede** hält im Hauptgottesdienst der größeren Kirche vorm. 9½ Uhr Herr Pastor Brünninghaus aus Brilon.

Die **Gemeindeversammlung** beginnt nachm. 3½ Uhr im großen Saale des Herrn Schulze-Selmig. Der Herr Festprediger wird aus der Westfälischen Diaspora und Herr Pastor Klose aus Bochum aus eigener Erfahrung über die Evangelische Bewegung in Oesterreich berichten. Außerdem werden Jahresberichte erstattet über die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins, sowie des Evang. Bundes aus dem vergangenen Jahre. Gemischter Chor und Posaunenchor wirken freundlichst mit. Etwa die Hälfte des Saales soll für diejenigen Besucher frei bleiben, die am gemeinsamen Kaffeetrinken nicht teilnehmen. Die evangelischen Gemeindeglieder aus Stadt und Land sind herzlichst eingeladen. 5097

Schwerte, den 19. Oktober 1908.

Die Vorstände
des Synodal-Gustav-Adolf-Vereins
und des
Zweigvereins des Evang. Bundes.

Kartoffeln
à Ctr. 3 Mk.
Runkeln
à Ctr. 80 Pf.
hat abzugeben
Thomashoff,
5100 **Wandhofen.**

Fussball.
Junge Leute, welche Interesse am Fußballspiel haben, werden gebeten, ihre Adresse unter **S. K. 5105** in der Expedition der „Schwerter Zeitung" abzugeben.

Hervorragend billiges Angebot!

Durch aussergewöhnlich günstige Abschlüsse bin ich in der Lage, nachstehende Artikel zu auffallend billigen Preisen in den Verkauf zu bringen.

Biber-Bettücher gute Qualität, Grösse 140×200 cm . Stück **1.28**

Biber-Bettücher griffige, schöne Ware, Gr. 150×200 cm Stück **1.72**

Biber-Bettücher schwere Ware, Grösse 150×200 cm . Stück **1.95**

Biber-Bettücher extra schwere Qualität Gr. 150×200 cm Stück **2.10**

Biber-Bettdecken in voller Grösse Stück 3.75, 3.25, 3.00, 2.75, 2.50, **2.25**

Kaufhaus
Otto Marx
Hamburger Engros-Lager

Schwerte

Ostenstrasse 20. 5101

Kotten zu verpachten.



Ein an der Straße Westhofen — Syburg, in der Gemeinde Syburg gelegener stark 12 Morgen großer Kotten, soll vom 1. Februar 1909 ab auf längere Jahre verpachtet werden. 5102

Die Verwaltung des Rittergutes Husen
bei Westhofen i. Westf.

---

8 bis 10 Maurer

sofort gesucht. 5114

Friedrich Zeuch, Baugeschäft,
Schwerte.

Parochial-Lehrer-Konferenz in Schwerte.
Mittwoch, 21. Oktober 1908, nachmittags 4 Uhr (Hotel Ostermann.) 5107

Tagesordnung:
Vortrag: Die häusliche Erziehung im Zusammenhang mit der Schule.

Tafeläpfel!

in nur hochfeinen, haltbaren Sorten, versendet per Zentner für 6 und 7 Mark. Probefässer mit ca. 1½—3 Zentner werden auf Verlangen sofort geliefert.

C. Reich
Obstzüchterei, 5106
Friedrichshafen a. Bodensee.



Cigaretten
liefere von folgenden Fabriken an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen:
„Kios" Dresden,
„Yenidze" „
„Osmanie" „
„Delta" „
A. M. Eckstein u. Söhne Dresden,
A. Constantin Hannover.
Ferner:
Cigarren u. Kautabak
in bekannter Güte.

Adolf Heinrich
Cigarren-Import
2831 Hüfingstraße 28.

Malz-Extract-Bier
(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾ %, arm an Alkohol 1 %
sowie
Merklinghäuser
Kornbranntwein
empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle„.

Flechten

Ekzem, eine trockene Schuppenflechte, Skrofulose, Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2.— Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Nur ganze kurze Zeit!

5093

Wilhelm Hagenbeck's

Grösste Raubtier-Dressur-Schau der Erde.
Dortmund, Viehmarktsplatz.
Fernruf 3535

Das eigenartigste und sensationellste Unternehmen auf dem Erdball.
Konkurrenzlos auf der ganzen Welt.
Zuletzt durch 2⅓ Monate in Berlin das Tagesgespräch, und über ⅓ Million Besucher in vorstehender Zeit.

Jeden Tag abends 8 Uhr
ausserdem jeden Samstag, Sonntag u. Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:
Grosse

Gala-Vorstellung

In jeder Vorstellung auch nachmittags ein
Riesen-Sensations-Programm:
woraus besonders hervorzuheben:

Auf einmal zu sehen! **83 dressierte 83 Eisbären**
zusammen dressiert und allein vorgeführt vom Direktor **Willy Hagenbeck.**
Am Schluss der Vorstellung: **Der phänomenale Eisbären-Wasser-Rutsch** aus höchster Höhe des Zuschauer-Zeltes in das Riesen-Wasser-Bassin.

Die weltberühmte **Hagenbeck'sche Raubtier-Gruppe** bestehend aus:
8 Löwen, 5 Tigern, 2 Tigerdoggen, 1 Kragenbär, 1 russ. Windhund
zusammen dressiert vom Dompteur **Carl Feldmann** aus Wanne gebürtig.

10 Löwen 10 — 2 Tigerdoggen
in ganz neuer, gediegener Dressur vorgeführt vom Dompteur **Aug. Mölker.**

Der Triumpf der modernen Dressur!
2 Riesen-Löwen, 1 Shetlandponny, 1 afrik. Steinbock, 2 Tigerdoggen
zusammen dressiert und vorgeführt vom Direktor **Willy Hagenbeck.**

The Romanows — die beiden Phänomen. —	Die Daruett-Truppe. Neu! Neu! Neu!
Der komische August Tom Jack.	Miss Eleonora u. Clown Polly.

2 indische Wunder-Zwerg-Elefanten und 1 Shetlandponny zu Pferde vorgeführt
vom Dompteur **Adolf Busch** aus Bochum gebürtig.

Der urkomische Polly Dassl!
Was der bedeutendste Komiker auf der Bühne, ist Polly in der Manege.

Für die verehrlichen Besucher von ausserhalb passende
Zug-Anschlüsse.

Von heute ab 5057
pr. Rindfleisch, per Pfd. 65 Pfg.,
Kalbfleisch per Pfd. 75 Pfg.

Metzgerei Bischoff,
Moltkestraße.
Verkauf nur gegen Bar.



Alabaster-Kreuze

in verschiedenen Grössen, als preiswerten Geschenkartikel zu allen Familienfesten passend, sind vorrätig bei

Carl Braus, Buchhandlung
Grosse Marktstrasse 3—5.

Wir kauften in Berlin **einen ganz bedeutenden Posten hocheleganter**

Mädchen-Kleider, Pyjacks und Paletots

für Babys und Mädchen bis zu 14 Jahren, darunter befinden sich die 5080

wunderbarsten Neuheiten in Tuch, Eskimo und Sammet.

Dieser Posten stammt von einer **erstklassigen** Firma und enthält **ausschliesslich nur die besten Qualitäten zu wirklich billigen Partie-Preisen.**

Ein grosser Posten hochfeiner brauner Sammet-Mädchen-Jacken und Paletots.

Ferner:

Enorme Auswahl in nur prima Knaben-Anzügen, Paletots und Pyjacks für jedes Alter, sowie ein Posten Jünglings-Anzüge und Paletots für das Alter bis zu 18 Jahren.

Unerreicht billig! **Enorm billig!**

Hettlage & Co., Dortmund

Westenhellweg 70-72 Ecke Karlstrasse.